

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 52 (1974-1975)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich

Erscheint neunmal jährlich

Redaktion: Pierre Freimüller Ruedi Küng Holl Ned Felix Ritter	Redaktion/Administration: Rämistrasse 66 8001 Zürich Tel. ☎ (01) 47 35 30 Postfach 80-35 339	Inserate: Wosse-Annoncen AG Limmatquai 94, 8023 Zürich Tel. ☎ (01) 47 34 00, Telex 55 235 Einsp. mm-Zeile Fr. — 44	Abonnemente: Jahresabonnement (inkl. «konzept») Inland Fr. 18.— Ausland Fr. 20.— Bestellungen bei der Administration
--	---	---	--

mit Konzept

Zürich, die Park-City in Grau

oder: Geschäfte sind heiliger als Menschen

Noch in diesem Jahr soll die unterirdische Urania-Parkgarage eröffnet werden, mitten im Herzen der Stadt, am Fusse des Lindenhofhügels, am einstmaligen Ort der verrucht-legendären Bunker-geschichte. Gerade rechtzeitig für das grosse Weihnachtsgeschäft werden somit den Zürcher Citykunden 450 schöne, neue Parkplätze zur Verfügung stehen. Bei einem durchschnittlich sechsmaligen Benützerwechsel pro Platz werden also täglich rund 2700 zusätzliche Autos Zürichs Weichbild (?) beglücken. Das in einer Zeit, da nun ausser einigen Fanatikern wirklich niemand mehr eine Zunahme des Privatverkehrs in der Innenstadt – die sog. «autogerechte Stadt» – befürworten kann. In einer Zeit, da es sich kein Behördemitglied leisten kann, sich nicht für die Eindämmung der Verkehrslawine zu bekümmern. Vor den Wahlen. Aber eben, die Wahlen sind gottlobdank vorbei und man kann jetzt getrost wieder drei Jahre lang das Volk brüskieren; die Zürcher vergessen schnell, leider. So zuverlässig schnell, dass Behörden und Politiker damit rechnen können. Darum kann es sich der Stadtrat erlauben, seine früheren Versprechen, gleichzeitig mit der Eröffnung des Urania-Parkhauses die Oberflächen-Parkplätze in der Umgebung aufzuheben, einfach zu ignorieren. Ohne diese Versprechen hätte sich nämlich der Widerstand gegen das Parkhaus viel energischer bemerkbar gemacht.

Beat Schweingruber, Pierre Freimüller

Das Urania-Parkhaus wurde schon früh zum Stein des Anstosses. Der Baubeschluss fiel in jene Zeit, da mit der Hochplatzvorlage erstmals ein verkehrsförderndes Parkhaus vom Volk abgelehnt wurde. Die Öffentlichkeit hatte genug bekommen von einem Verkehrsmittel, das dem Menschen den besten Raum wegrass. Dem Urania-Parking mussten ein altes Haus und ein Park mit einem schönen, alten Baumbestand geopfert werden. Einer der wenigen Lungenflügel im Stadtzentrum war amputiert.

eventuell die 92 Parkplätze an der Chorgasse sowie auf dem Prediger- und Zähringerplatz ebenfalls aufgehoben werden könnten. (Ja, warum nicht? Es wäre noch immer nicht einmal die Hälfte der 450 neuen Plätze im Urania-Parkhaus.) Die rund 40 Parkplätze am Baatensplatz und vor der Polizeihauptwache hat der Stadtrat grosszügig übersehen.

... für mehr Geschäfte

Nun gut, obschon also 200-300 zusätzliche Parkplätze in der Schlussrechnung

stehen geblieben, obschon kürzlich Jelmini in nächster Nähe ein Parkhaus eröffnet hat, fühlen sich rührige Vertreter des Rennweg-Quartier-Vereins (Geschäftsinhaber) und der City-Vereinigung (Interessenorganisation der Banken, Warenhäuser und Spezialgeschäfte in der City) bemüsstigt. Zeter und Mordio zu schreien. «Der Detailhandel in der City von Zürich dürfte vor einer kritischen Phase stehen. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung – eine offensichtliche Zurückhaltung der Konsumenten einerseits und steigende Kosten des Detailhandels andererseits – verbunden mit einer im Raum Zürich bevorstehenden explosionsartigen Ausweitung des Konsumangebots – Eröffnung des Einkaufszentrums Glatt, Eröffnung des Einkaufszentrums Tivoli in Spreitenbach –, hat, in den Kreisen des innerstädtischen Detailhandels eine gewisse Benurückung geschaffen. Dazu kommt, dass – unter dem Druck der öffentlichen Meinung – im Zürcher Stadtzentrum weitere Fussgängerzonen geschaffen werden sollen, die zu und dort die Aufhebung weiterer Kurzparkplätze bedingen.»

Gefährdete Konkurrenzlage

In mehreren Eingaben forderte die City-Vereinigung den Stadtrat auf, alles zu vermeiden, was die Konkurrenzlage des innerstädtischen Detailhandels im Vergleich zu den neuen Einkaufszentren an der Peripherie verschlechtern könnten. Das heisst in den Augen der wackeren City-Verteidiger unter anderem:

- keine Aufhebung von Parkplätzen

Was hat der ZÜRCHER STUDENT mit Parkraumpolitik und anderen Zürcher Spezialitäten zu tun?

Oder überhaupt mit Lokalpolitik? – Viel. Zwar gibt es auswärtige Studierende, die nur zwischen Hörsaal, Mensa, Bude und Hauptbahnhof umhertreiben und gar nicht merken, dass darum herum eine mehr oder weniger lebendige Stadt liegt. Aber auch diese Flitzer werden betroffen, wenn das Tram im Privatverkehr steckenbleibt oder plötzlich durch eine U-Bahn untergraben worden ist, wenn ein Park mit einer Expressstrasse verboten wird – oder eben mit einem Parkhaus.

Tagesinformationen immer noch aus dem heimatischen Leiblatz beziehen, möchten wir damit animieren, etwas mehr vor die Türe des Elfenbeinturms zu schauen. Und denjenigen, die ohnehin auf die Zürcher Tagespresse abonniert sind, können wir alternative Informationen bieten, die dort vielleicht zu kurz kommen.

Die «sz»-Redaktion

Der «sz» hat in letzter Zeit zu folgenden allgemeinen Themen Berichte gebracht, die zum Teil auf grosse Beachtung stiessen und für einen interessierten Aussenstehenden einen guten Einblick in Zürcher Probleme geben:

- «0 statt Um»: In zwei Nummern wurden die Hintergründe und Folgen der U-Bahn-Fehlplanung dargestellt (April 1973 und Mai 1972).
- «Gut geachtet, Herr Jürgensen»: eine kritische Analyse des Gutachtens zur Entwicklung der Stadt Zürich (April 1974).
- «Dem Volk einen Bärenstich erwiesenermaßen»: Wie die Stadt skandalöse Bodengeschäfte zugunsten eines Grosskonzerns und einer Bank betrieb (Dezember 1973).
- «Hagelbrot»: 80 Zimmer freies: Generalunternehmen können gegen den Widerstand der Bewohner eines Quartiers durch Häuserabbrüche diesen Verdichtung herbeiführen (November 1973).
- «Spiegelbild, Spiegelbild in der Gasse»: eine Abbruchaffäre in der Altstadt, in der ein gewisser ETH-Schulratspräsident eine Rolle spielt (Februar 1974).

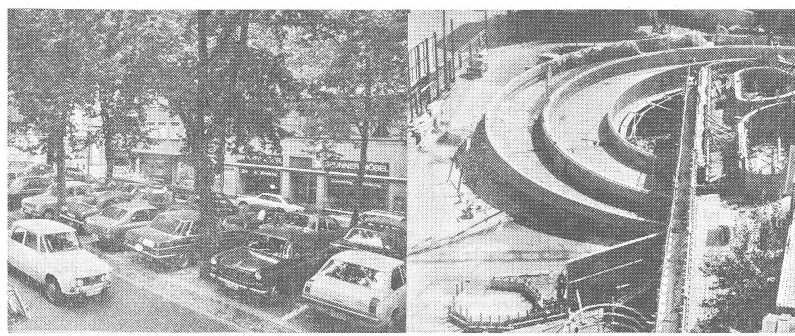
Mehr Parkplätze...

Der Ruf nach Eindämmung des Privatverkehrs, nach Fussgängerzonen und autofreier Innenstadt wurde immer unüberhörbarer. Es braucht nicht viel Intelligenz, um herauszufinden, dass viele Parkplätze Verkehr anziehen, ein Mangel an Parkplätzen Verkehr fernhält. Sogar der Stadtrat hält mit Datum vom 8. 3. 1974 fest: «Die Parkierungs-politik ist das wirksamste Mittel zur Beschränkung der Verkehrsnachfrage (...). Es ist daher eine Priorisierung der Parkierungskapazität anzustreben.» (Auszug aus dem Protokoll).

Im Kreis I wurden von 1963 bis 1970 die vorhandenen 3800 Parkplätze auf öffentlichem Grund um 500 vermindert. Im gleichen Zeitraum entstanden aber 1350 neue auf privatem Grund, vornehmlich in privaten und öffentlichen Kundengaragen. Für 1974 werden noch 2700 Parkplätze auf öffentlichem Grund angegeben. In der Zwischenzeit kamen aber unter anderen die Jelmoil-Parkgarage und das Parkdeck über der Sihl hinzu. Alles in allem dürften heute den Kunden der City-Geschäfte noch immer 400-500 Parkplätze mehr zur Verfügung stehen als vor 10 Jahren.

Das Urania-Parkhaus bietet Raum für 610 Fahrzeuge. Davon sollen 160 Felder als Dauerplätze fest vermietet werden. (Preis 200 bis 240 Fr./Monat). Damit bleiben 450 Besucherparkplätze. Es lässt sich unschwer vorstellen, welches Verkehrschaos diese Plätze an den benachbarten neuartigen Verkehrsknoten bewirken müssen. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung sowie teilweise des Parlaments bequeme sich der Stadtrat zur Meinung, das Parkhaus solle nicht der Vermehrung, sondern nur der Verlagerung des bestehenden Parkraums von der Strassenoberfläche weg dienen.

Noch Ende Mai 1974 bekundete der Stadtrat in Beantwortung einer Schriftlichen Anfrage die feste Absicht, mit der Inbetriebnahme des Parkhauses in der Umgebung 119 Parkplätze aufzuheben (Werdmühlplatz, Rennweg, Kuttelgasse, Münzplatz und Rathausbrücke). Ferner werde geprüft, ob



Urania-parkhaus: Zweimal die Bevölkerung hintergangen

Mehrere hundert offene Parkplätze hätten aufgehoben werden sollen: 2 Jahre aufgeschoben. (Hier am Zähringerplatz.)

Die Bauherrschaft hatte versprochen, dass an der städtebaulich empfindlichen Stelle keine Rampen sichtbar bleiben würden...

- keine zusätzlichen Fahrverbote
- Umwandlung von Dauer- in Kurzparkplätze
- Verzicht auf Parkgebührenerhöhung usw.

Denn: Wie aus einer Umfrage hervorgeht, die das Stadtplanungsamt mit Unterstützung des Rennweg-Quartier-Vereins und der Rennweg-Geschäfts-Vereinigung organisierte, vermag in den Augen der Geschäftslute das Parkhaus Urania bestenfalls die in letzter Zeit

Der neue EHG-Poster

Auf den Seiten 3 und 8 in dieser Ausgabe befindet sich das vollständige und ganz beachtenswerte Semester-Programm der Evangelischen Hochschulgemeinde, Ganzen Bogen aus der Zeitung entnommen und als gefälligen Wandschmuck übers Bett hängen!

sukzessive und fast unbemerkt aufgehobenen Parkplätze zu ersetzen, kann aber keinesfalls als Ersatz für weitere Parkplatz-«Opfer» (sich) herangezogen werden (TA vom 7. 9. 1974). Für eine «geschäftskonforme» Beantwortung dieser Umfrage wollte Herr R. Fritzer von der Oscar Weber AG besorgt sein: die Umfrage enthalte Fangfragen, hatte er im Vorstand der City-Vereinigung gewarnt, der Fragebogen sollte daher gemeinsam beantwortet werden. Dementsprechend gingen auch verschiedene Antworten mit zum Teil gleichen Wortlaut ein. Wozu Umfragen unter solchen Umständen noch dienen sollen, kann man sich fragen.

«Verständnis und Aufgeschlossenheit»

Am 20. August 1974 fand eine Besprechung zwischen einer Delegation der City-Vereinigung und einer Delegation des Stadtrats statt, an der die folgenden Herren teilnahmen:

- von seiten der Stadt Zürich:
 - Stadtrat Hans Frick
 - Stadtrat Dr. H. Burkhardt
 - Dr. R. Zürcher, Chef der Abteilung für Verkehr
 - Gerhard E. Sidler, Chef des Stadtplanungsamtes
 - Brechtbühl, Stellvertreter des Stadtgenieurs
 - ein Vertreter des Gartenbauamtes

- von seiten der City-Vereinigung:
 - Betschard, City-Warenhäuser Globus
 - U. Dolmetsch, Vereinigung Limmatquai/Marktgasse
 - Th. A. Ritegg, Vereinigung Zürcher Spezialgeschäfte
 - R. Gorini, Vereinigung Bellevue-Center

- Frau Dr. U. Schulthess, Rennweg-Quartier-Verein
- Dr. Werner Weber, Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse, Oscar Weber
- J. Zumstein, City-Warenhäuser Jelmoil
- Dr. Reb, City-Warenhäuser Oscar Weber
- Herr Jetzer, Untermehrgemeinschaft Niederdorf
- Dr. Richard Allemann, Präsident der City-Vereinigung

(Fortsetzung auf Seite 2)

Gilgen zur Polizei!

Das Ganze begann so, wie hierzulande manche Politikerkarrieren enden: Im Frühjahr 1971 schlug der «Politiker, Mensch, Wissenschaftler» Dr. med. Alfred Gilgen – so der Wahlslogan – in einer Kampfwahl den Sozialdemokraten Walter Renschler. Der Regierungsrat teilte dem neuen Kollegen vom Landesrat das Erziehungsdepartement zu. Das hätte er nicht tun dürfen. Denn immer mehr zeigt sich, dass Gilgens Fähigkeiten anderswo liegen – nämlich im Polizeiwesen. Seine erzieherischen Qualitäten hat Gilgen bislang so erfolgreich verborgen, dass man bald fürchtete, er habe gar nichts zu vergeben, er stehe tatsächlich so blutt vor dem Stimmbürger, wie ihn die erste «Hochschulkampff»-Nummer vorgestellt hat.

Immerhin sind Gilgen einige Qualitäten eines Mediziners nicht abhandeln gekommen. Allen voran das Amputieren. Wo immer sich in seinem Erziehungsreich eine Eiterbeule bildet – meist gut getarnt als fortschrittliche Lehrer, kritische Mittelschüler, als Alternativschule, als Sexualunterricht –, da packt der Hygienefachmann und Antiseptiker mütig und beherzt zu und entfernt das Geschwür, bevor es zu spät ist. Bilden sich im sauberen Gilgen-Reich unsaubere Herde, die der rechten Ordnung nicht mehr recht geben wollen, wird ihnen sogleich der Gilgenstrick gedreht. Dabei hat die ärztliche Schweigepflicht dem Saubermann im Erzdick schon viel geholfen. Merke: Informiere nie zuviel!

Seit seinem Amtsantritt hat sich der Erziehungsdirektor, die Idee der «éducation permanente» hochgehalten, unablässig politisch weitergebildet: Er hat über politisch missliebige Studentendossiers angelegt, er hat sich bei der Polizei welche entliehen, er hat selber Angaben für andere Dossiermacher geliefert, und er hat die Fremdenpolizei zu härterer Durchgreifen gegen notori-sche ausländische Drahtzieher angehalten.

Law and Order, Durchgreifen, Säubern – warum sitzt der Mann eigentlich auf dem Sessel eines Erziehungsdirektors? Warum nicht zur Polizei? Unbekannte trifft er dort nicht. Polizisten waren es ja, die Gilgens ersten hochschulpolitischen Kraftakt absicherten: Bei der Schliessung der Uni im Sommer 1971 sass sie sich ein erwartungs-froh im Innern der Alma mater. Und als in diesem Frühjahr Psychologiestudenten Gilgen eine Petition aus Walchert überbrachten, fanden sie jene auch so auffällig-unauffälligen Herren in grauen Mänteln vor. Später, bei der Mensa-Demonstration vor dem Erziehungsdepartement, klaideten sich die Herren gleich offiziell ein: Mit blauen Kampfanziern, Helm, Schild und Polizeihund harteten sie einer linken Invasion.

Im Ernst: Herr G. ist als oberster Erzieher des Kantons wenig brauchbar und deshalb fehlt an ihm Platz in mehr auch in den Augen des Bürger-tums. Zwar sorgt er für Ruhe und Ordnung an der Universität. Zwar sichert er kommende technokratische Hochschulreformen durch präventive Repression gegen linke Studenten ab. Zwar bekämpft er angebliche gegen-überstürzte Nester wie die Pest. Zwar wacht er darüber, dass keine marxistischen Dozenten das gefährdete Bewusstsein vieler Studenten noch weiter gefährden. Zwar setzt er, z.B. bei den Ökonomen und Psychologen, straffere Studiengänge und eine wirksamere Studienkontrolle durch.

Nur: Herr G. gebürdet sich allzusehr als Elefant im Porzellanladen. Er provoziert durch sein plummes Vorgehen zu viele Bewegungen unter Studenten und Mittelschülern. Seine Führungsqualitäten in Ehren. Aber heute macht man das viel subtiler, viel flexibler. Progressiv. Dynamisch. Und dennoch wirksam. Bewerber sind gesucht.

Und wohin mit Gilgen? Im Regierungsrat sitzt er. Wer dort ist, muss nicht so bald gehen. Aber unpopulärer kann man ihn. Eben ins Polizeidepartement. Einen Besseren find' man nicht.

Jürg Frischmecht

In dieser Nummer

- Wenn Professoren agitieren Kriegs- und Publizistikwirbel. Seite 2
- Aus der Sackgasse! Thesen zum neuen ETH-Gesetz. Seite 5
- Die Unpolitischen sterben aus Der «sz» stellt politische Gruppierungen an den Hochschulen vor. Seite 6

(Fortsetzung von Seite 1)

Pikant mutet in diesem Zusammenhang vor allem das sich hier zum Teil die gleichen Firmen, die auch an der Erstellung des Einkaufszentrums Glatt beteiligt sind (Jelmoli, Globus), für die Verteidigung des Einkaufsgebiets City stark machen.

Den Vertretern der City-Vereinigung gelang es, «bei Stadtrat und städtischer Verwaltung Unterstützung und Aufgeschlossenheit zu finden». Dass dem so sein würde, hat sie wohl auch nicht bezweifelt, denn bereits am 12. Juni 1974 stellte ihr Präsident, Dr. R. Allemann, fest, dass «die langfristige Parkpolitik des Stadtrats (...) sich weitgehend wenn auch nicht vollständig - mit unseren eigenen Auffassungen decken dürfte. Wie weit die Einmütigkeit zwischen City-Vereinigung und Stadtrat reicht, kann man ungefähr ermesen, wenn man weiss, dass Polizeivorstand Frick an besagter Sitzung versicherte, vor der Aufhebung weiterer Parkplätze am Rennweg werde man die Erfahrungen mit dem neuen Parkhaus Urania abwarten, womit er genau der Forderung entsprach, die der Vertreter des Rennweg-Quartier-Vereins am 16. August 1974 an einer Sitzung des Vorstandes der City-Vereinigung erhoben hatte. Frick erklärte weiter, über die Verwendung des Schifflandeplatzes werde erst in zwei Jahren entschieden, nachdem die dortigen Parkmöglichkeiten für diese Dauer von Baustationen beansprucht seien. Ebenfalls teilweise für Baustationen beansprucht seien die Parkplätze am Zähringer- und am Predigerplatz. Ein Augenschein dort ergibt, dass es sich höchstens um 20% der vorhandenen Plätze handelt. Die 48 Plätze am Werdmühleplatz werden nur auf die Hälfte reduziert.

Von der Schaffung grosszügiger Fussgänger-, Grün- oder gar Kinderzonen (oder haben Kinder in der Innenstadt schon gar nichts mehr zu suchen?) kann also nicht die Rede sein. Damit widerspricht der Stadtrat aber seiner immer wieder bekämpften Absicht, die Zahl der Parkplätze in der City und im citynahen Gebiet zu plandern, indem die Erstellung neuer Parkplätze unterbunden wird, «wenn es handle sich um Ersatzanlagen für Strassenrandparkplätze, welche beim weiteren Ausbau der Fussgängerzonen aufgehoben werden müssen» (Interpellationsantwort vom 8. 3. 1974).

Vervielfachung des Verkehrs

Die Politik der Umwandlung von Dauer- in Kurzzeitparkplätze dient lediglich den Interessen der City-Geschäfte. Denn man überlege sich einmal: Was sind die Folgen, wenn ein Parkplatz im Tag statt zum Beispiel von zwei Automobilen für tausenden von 8 Benzinankaufbesuchern für je eine Stunde belegt wird? Dass im Tag viermal mehr Autos zu diesem Platz hin- und davon wegfahren, lautet die einfache Antwort. Dass also das Verkehrsaufkommen in den bisher (schwach) Stunden erhöht wird. Denn von Reduktion während der Stosszeit kann nicht die Rede sein, da ja auch bei Kurzparkdauer der letzte Benützer den Platz in der Stosszeit verlässt.

Doch die Politik des Stadtrats muss den Interessen der City-Geschäfte folgende Rechnung tragen. Deshalb forderte Oscar-Weber-Vertreter Fräber an der erwähnten Vorstandssitzung der City-Vereinigung, die Stadtpolizei sei einzuladen, «in Zukunft vorerst ein Vernehmlassungsverfahren mit der City-Vereinigung durchzuführen, bevor Massnahmen ergriffen werden». Und anscheinend versteht es die City-Vereinigung, sich wirksam durchzusetzen. Denn sonst hätte ihr Stadtrat Frick nicht zusichern können, die schon seit einiger Zeit geplante Erhöhung der Parkgebühren in der City von 1.00 auf 1 Fr. werde zurückgezogen werden. Die Auswirkungen der neuen Einkaufszentren an der Peripherie auf den City-Detailshandel lässt abzuzwarten sein.

Man möchte eben aus der City eine Art gigantisches Einkaufszentrum machen. Oder, wie es der Stadtrat im Zusammenhang mit der unterirdischen Zufuhrstrasse formulierte: «Hier (ist) eine allseits befriedigende Lösung entstanden, die dem Vergleich mit autorisierten Shopping-Centers an der Stadtperipherie standhält.» (Übrigens: Welch ein finanzieller Unsinn: die paar Lieferanten hätten bei Unterbindung des restlichen Verkehrs wirklich niemanden gestört.)

Weniger gut organisiert und damit auch weniger mächtig als die cleveren Geschäftsleute sind die Bewohner der Stadt, die im letzten Endes so hinnehmen müssen, wie sie ist. Die sich zum Beispiel in ihrem Quartier darüber freuen dürften, dass bereits 25 bis 40% der Vorgärten der Stadt asphaltiert sind und als Parkplätze dienen (ohne die Vorgartenfläche, die Jahr für Jahr bei Strassenverbreiterungen draufgeht). Oder im Tram im Privatverkehr stekkenbleiben. Letzter Trost: Am Donnerstagenabend darf jeder mit seinem Privatwagen an den Abendverkauf.

Mit dem Segen der City-Vereinigung. Und der Absolution des Stadtrats.

Beat Schweingruber
Pierre Freimüller

Schauferberger: Früh übt sich ...

Hellebardische Geschichten

Verschiedenes wurde in letzter Zeit über die Einrichtung eines «Lehrstuhls für Kriegsgeschichten» an der Universität geschrieben. Ebensoviele über die Berufung von Herrn Professor Walter Schauferberger.* Zwei ehemalige Schüler des Mittelschullehrers Dr. Schauferberger fassen sich im folgenden Beitrag mit dieser Frage.

Als «militante Pazifisten und ihre Freunde im Lager dialektisch denkender Neulinker» qualifizierten Freunde von Professor Walter Schauferberger seine Gegner. Sie stempeln sie zu gesellschaftlich verantwortungslosen Subjekten, denen jede Mitsprache bei einer so wichtigen Angelegenheit wie einer Berufung im Interesse der Öffentlichkeit verweigert werden muss. Allerdings, wer

suches angesehen werden konnte, mit dem Hinweis auf seinen Versuchscharakter einfach ignoriert, wie können dann alle Beteiligten noch an die Ernsthaftigkeit eines solchen Mitbestimmungsversuches glauben? ● Wir möchten die im Kantonsrat geäußerte Ansicht des Interpellanten unterstreichen, dass eine Stellungnahme von 350 Geschichtsstudenten zur Berufung Schauferberger nicht dem Lernbedürfnis «einer einzelnen Gruppe von Studenten entspricht, die sich besonders bemerkbar macht», wie dies der Regierungsrat überheblich behauptet.

Es spiegelt die ignorante Arroganz gewisser politisch hochgestellter Persönlichkeiten wider und darf als Beitrag zur gegenwärtigen Mitbestimmungsdiskussion angesehen werden, wenn Regierungsrat Gilgen einen von 350 Historikern unterzeichneten Brief mit der Bemerkung schubladisiert: «Offene Briefe beantworten ich grundsätzlich nicht.» ● Der Vorstand der Historikergesellschaft hält fest, dass seiner Meinung nach die Hauptaufgabe der Hochschule nicht darin besteht, den Studierenden in «abstimmten» Gebieten eine «gründliche und abgerundete Ausbildung zu vermitteln», wie dies der Regierungsrat behauptet.

Vielmehr sollten alle Wissenschaftsbereiche und Methoden entsprechend den ihnen entgegengebrachten Interessen an der Universität gelehrt werden können, auch wenn deren Inhalt herrschenden Auffassungen kritisch gegenübertritt. Im Kanton Zürich kann jedenfalls so lange nicht mehr von «wissenschaftlicher Freiheit» die Rede sein, als ein Erziehungsdirektor seine Kompetenzen dermassen undemokratisch anwendet.

Vorstand der Historikergesellschaft

Kompetenzen undemokratisch angewendet

Die Berufung von W. Schauferberger zum Extraordinarius für Kriegsgeschichte führte im Kantonsrat zu einer Interpellation von C. Signer (soz. Wädenswil), der Regierungsrat Gilgen vorwarf, die «Meinung der Studenten ignoriert zu haben. Der Vorstand der Historikergesellschaft der Universität Zürich nimmt zu Gilgens Antwort, die auch im Kantonsrat heftig kritisiert wurde, wie folgt Stellung:

«Unter dem Gesichtspunkt der Kontingierung neuer Professoren und der dadurch bedingten Prioritätenordnung bestand kein Anlass, die Wahl von Prof. Schauferberger aufzuschieben oder gar darauf zu verzichten», heisst es in der regierungsrätlichen Antwort. Doch hat gerade die aus Professoren, Assistenten und Studenten zusammengesetzte Seminarkonferenz (SK) des Historischen Seminars als diejenige Behörde, die in erster Linie durch eine Berufung Schauferbergers betroffen wird, die Aufnahme der Kriegsgeschichte auf die Prioritätenliste abgelehnt. Damit desavouiert Erziehungsdirektor Gilgen die auf seinen Wunsch von der SK aufgestellte Prioritätenliste also selber.

Die Inkonsequenz Gilgens geht sogar so weit, dass er zwar der Ansicht ist, dass «ein enger demokratisches Verfahren in umstrittenen Fällen immer noch die Mehrheit den Ausschlag gibt», er hingegen versucht, die Stichhaltigkeit jenes SK-Entscheides anzuzweifeln. Dies mit dem ammassenden Hinweis auf das knappe 11:10 (Resultat und mit der Absenz eines dem Kandidaten positiv gegenüberstehenden Professors.

Wenn Herr Gilgen den Entscheid eines Gremiums, das als Ausdruck eines zaghaften Mitbestimmungsver-

seine Gegner als «Neulinker» und «Pazifisten» bezeichnet, muss sich damit abfinden, selbst als «Kriegsfeind» oder, reichlich gewagt, als «Faschist» missverstanden zu werden.

Mit Verunglimpfungen kann man Zeitungsartikel füllen, als Diskussionsbeiträge sind sie nichts wert. Immerhin bewirken diese Ausdrücke meistens, dass der Leser sich nicht mit dem Hauptproblem befasst. Bei so entscheidenden Diskussionen sollten vielmehr die Fakten im Vordergrund stehen.

Kriegsgeschichte darf nicht losgelöst von der allgemeinen Geschichte betrachtet werden. Ein Krieg entsteht nie aus dem Nichts, er hat Ursachen, die sich nicht auf Bewaffnungs- und Ausrüstungsfragen beschränken. Kriege sollten sowohl von bürgerlicher als auch von marxistischer Geschichtsschreibung immer auf soziale oder gesellschaftliche Prozesse zurückgeführt werden. Die Maßstäbe der Urner gehen nicht auf Kriegslose der bärenstarken Innerschweizer, sondern auf die Armut und Rückständigkeit der Alpgebiete zurück.

Es drängt sich die Frage auf, ob die Kriegsgeschichte nicht Teil der allgemeinen Geschichte bleiben sollte. Eine Kriegsgeschichte, die sich auf ausgewählte Kriege des Zeitalters beschränkt, ohne Hintergründe und Zusammenhänge zu berücksichtigen, gleicht auf Haar einem General ohne Armee. Kriegsgeschichte als Grundlage der Friedensforschung erfüllt ihren Zweck nur dann, wenn sie die Ursachen der Kriege nicht hinter deren strategische und taktischen Ablauf zurückstellt. Eine Welt des Friedens lässt sich weder durch eine Humanisierung des Krieges noch durch eine Verbesserung der Kampftechnik (Lehren aus der Vergangenheit ziehen) erreichen. Friede lässt sich nur durch die Erziehung des einzelnen in der Gemeinschaft zu sozialem Verhalten herbeiführen. Vornehmste Aufgabe des Historikers ist es, Unterlagen für einen solchen Erziehungsprozess zu schaffen und zu verbreiten.

Herr Professor Schauferberger kaprizierte sich schon während seiner Tätigkeit als Mittelschullehrer darauf, ausgewähltes kriegerisches Kapitel seiner persönlichen Welt-Kriegsgeschichte genüsslicher zu rezitieren. Seine Weltgeschichte basiert auf zahllosen Fakten und Zahlen, deren Auswahl allerdings von ihm selbst einer strengen weltanschaulichen Prüfung (dies Siebung) unterworfen wird. Tatsachen und Zusammenhänge, die sich nicht gut als Belege für Schauferbergers geschichtliche Generallinie eignen, werden von diesem Prediger der «überzeitlichen Wahrheit» nicht wahrgenommen. Die Kolonialkriege und die darauffolgende Entwicklung der Kolonien zu den Trägern des europäischen Wohlstandes scheinen für die schweizerische Geschichtsschreibung eine ähnlich untergeordnete Bedeutung zu haben wie der 2. Weltkrieg. Da die Schweiz wieder je Kolonien besass noch im 2. Weltkrieg

EMD-Gratistaxi

Nun ist es offiziell. Das EMD hat ein militärisches Interesse an den Lehrveranstaltungen des Obersten, Militärzeitungsredaktors und Zürcher Kriegsgeschichtlers Walter Schauferberger.

Zusammen mit seinem Kollegen Stadler veranstaltete Schauferberger letztes Semester ein Seminar über «Das Kriegsjahr 1799 und die Krise der Helvetik». Im Juni flogen die 20 Seminararteilnehmer mit den Weltkriegsveteranen der Schweizer Luftwaffe, den beiden JU 52, die Route ab, auf der General Suworow 1799 schweizerische Alpenpässe überquert hatte. Zwei Flugstunden dauerte der Spass, von Dübendorf bis Emmen. Auf Kosten des EMD.

Das Militärdepartement als Gratistaxi? Wenigstens für Leute, die dem EMD nahestehen? Es habe sich um ohnehin durchzuführende Ausbildungs- und Trainingsflüge gehandelt, versichert man beim EMD. Die Studenten des Obersten Schauferberger habe man zugelassen, weil EMD und Fliegertruppen ein «militärisches Interesse» an den Studienprojekten des Schauferberger-Seminars hätten - insbesondere an einer Seminararbeit über Suworows Alpenüberquerung. Damit das EMD von dieser Arbeit profitieren könne, erhalte es als Gegenleistung ein Exemplar. Ein sauberer Tausch, für-wahr!

Jürg Frischknecht

an irgendeiner Front mitkämpfte, verstehen wir, dass Professor Schauferberger diese unwesentlichen Fakten vergisst.

Wir sind gegen die Errichtung eines Lehrstuhles für Kriegsgeschichte an der Universität, sei es an der ETH. Wir wenden uns entschieden gegen eine Berufung von Herrn Professor Schauferberger, welcher Art der Lehrauftrag auch sei. Wenn in dieser Zeit der vielfach angeführten Finanzknappheit ein Lehrstuhl eingerichtet werden kann, darf die Frage nach der Priorität nicht persönlicher Beziehungen wegen umgangen werden. Vielleicht kennt jemand eine Militärakademie (im Ausland), an die sich Herr Professor Schauferberger für einen Lehrauftrag wenden könnte.

Übrigens hat Professor Walter Schauferberger während seiner Mittelschullehrzeit nachgewiesenermassen während einiger Jahre die Hälfte seines Unterrichts delegiert oder auch ausfallen lassen. Sein Gastspiel an der Universität hat alle Aussichten, kurzweilig zu werden. Niemand wird dies bedauern.

C. Bader und F. Schmid

* «Die Schlacht am Schauferberger»
Zs Nr. 51/9, Febr. 74
«Kriegsgeschichte», HZ 42

Neue Zuspitzung des Konflikts am Publizistischen Seminar

Professoren als Provokateure

So ungewohnt es tönen mag: Am Publizistischen Seminar betätigen sich momentan die beiden Professoren Padrutt und Saxer als Provokateure. Ihr ganzes Verhalten scheint darauf angelegt, einen neuen Konflikt mit den Studenten zu provozieren.

Blenden wir zurück: Bekanntlich piffelt der Protest der Publizistkudenten gegen die misslichen Studienbedingungen im letzten Sommersemester in einem Arbeitswoche, während deren «Di andrer Zeit» hergestellt wurde. Die breite Solidarität der Studenten führte zu einem vollen studentischen Erfolg. In Verhandlungen, die Dekan und Rektor arrangiert hatten, mussten Padrutt und Saxer am 29. Mai eine ganze Reihe von studentischen Forderungen akzeptieren.

Hallo Neueintretende!

In der Oktober-Nummer des vergangenen Jahres hat der zürcher student eine «Anleitung zur Benützung der Stadt Zürich veröffentlicht. Vom «Dörfli» bis zum «Copli» gaben wir in einer «Pinke» einige Tipps für diejenigen, die originale und zugleich billige Beizen zu schätzen wissen. Dazu kamen Hinweise über Treffpunkte, lustige Läden, zum Wohnproblem usw. In der Novembernummer folgte ein Artikel über «Bretter» und Leinwände, die die Welt (be)deuten, ein kleiner Kino- und Theaterführer der Stadt Zürich. Diese beiden Nummern sind zum Sonderpreis von 2 Fr. in Briefmarken bei der Redaktion des zürcher studentens, Rämistr. 66, 8001 Zürich, erhältlich.

tieren, die sie zuvor noch und noch torpediert hatten. ● Endlich treten die Dozenten auf eine Diskussion sowohl der eigenen wie auch alternativer Ansätze ein (z. B. auf die soeben in zweiter Auflage erschie-

die gute alte Zeit zurück, in der sie allein in ihrem kleinen Reich herrschen konnten.

Doch das Wiederauflebenlassen der alten Ordinarien(selbst)herrlichkeit muss zwangsläufig zum Schiffbruch führen. Die penetrante Nichtberücksichtigung der studentischen Interessen ist eine überdeutliche Provokation der Studenten, ist geradezu eine Einladung für weitere Bewegungen.

In den letzten Wochen haben die Dozenten mit fadenscheinigen Vorwänden - angeblich fehlende Kooperationsbereitschaft - wieder einmal kritische Studenten von ausgeschrieben Assistentenstellen ferngehalten. Am Publizistischen Seminar, herrscht seit Jahren de facto ein «Berufsverbot» für kritische Studenten. Freie Arbeitsgruppen sind von den Dozenten nach wie vor nur halbwegs toleriert. Und sie drücken sich weiterhin um die Berücksichtigung von Marxist*innen bei Lehraufträgen. Rechnen die Professoren im Ernst damit, die Studenten würden klein beigeben und auf ihre Forderungen plötzlich verzichten?

Am 19. und 26. November bietet sich abends um 19 Uhr im Publizistischen Seminar Gelegenheit, die Situation am Seminar zwischen allen Seminarsängern zu diskutieren. Die Basisgruppe Publizistik ruft alle Publizistkudenten auf, durch ihre Teilnahme an diesen beiden Hearings ihr Interesse zu bezeugen.

BG Publizistik

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetscherschule.

Erscheint neunmal jährlich, Auflage 17 000. Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telephone ☎ (01) 47 75 30. Postcheckkonto 80-35598. Redaktion: Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Neff, Felix Ritter. Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. ☎ (01) 47 34 00, Telex 55 525.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich, Telephone (01) 39 30 30.

Redaktionsschluss Nr. 6: 1. 11. 74

Nr. 7: 25. 11. 74

Inseratenschluss Nr. 6: 8. 11. 74

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen

Dissertation

nur ca. Fr. 820.- kostet!

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!

Auskunft und Beratung:

Edith Florin
Binderweg 26, 8046 Zürich.
(Neuaufloren)
Tel. (01) 57 24 20

Foto-Druck
aku
Agentur ZÜRICH

**EVANGELISCHE HOCHSCHUL-
GEMEINDE ZÜRICH**



Unser Programm.

Profilart ein Stück weit, hoffentlich. Die Aktivitäten sind nicht zufällige Angebote, sondern überlegte Vorschläge.

Denn was wir wollen, zeigen wir nicht mit Grundsatzklärungen, sondern mit unseren Aktivitäten und in der Art, wie wir miteinander umgehen wollen.

Wer früher irgendwo mitgemacht hat, weiss das. Aber viele hält das «evangelisch» ab, Verbindung aufzunehmen. Uns ist das «evangelisch» wichtig. Es bedeutet nicht, dass hier jemand für die Kirche voreingenommen werden soll. Wichtig ist gerade eine offene Zusammenarbeit mit christlichen, nichtchristlichen und halbchristlichen Studenten. Evangelisch heisst im Sinne des Evangeliums, das das Recht der Benachteiligten vertritt.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

Studenten sind bevorzugt. Sie lassen sich eine Ausbildung geben, die ihnen Zutritt verschafft zu begehrteten Stellungen. Sie kommen in die Lage, die Meinungen anderer Leute zu beeinflussen. Es ist also wichtig, dass sie Benachteiligten und Privilegierten zu erkennen vermögen und die Frage der Gerechtigkeit ernst nehmen. Dazu möchten wir mithelfen.

ZITATE ZUM AUSSUCHEN

Georg Chr. Lichtenberg, 1774
«Ich habe bemerkt, dass zwar jetzt eine gewisse Freigläubigkeit unter jungen Leuten einreist, die mit der Zeit üble Folgen haben kann, aber soviel ist gewiss, es hat sich doch ein gewisses Wohlwollen unter eben diesen Leuten ausgebreitet. Man findet viel Mitleiden, Bescheidenheit pp. unter ihnen.»

Konrad Farnet, 1974
«Wenn die Christen bis heute fast nur an den geistigen Prozess gedacht haben, an die Heilung des einzelnen, so haben die Märkisten fast nur an den materiellen Prozess gedacht und an die Heilung der Gesellschaft. Es gilt aber, beide zu vereinigen, eben das, was die Chinesen als Kulturrevolution bezeichnen.»

Sigmund Widmer, 1974
«Ein Theologe, der sich in dieser Weise (mit gesellschaftskritischen Äusserungen) exponiert, kann sicher sein, dass ihm schlagartig die Massenmedien offenstehen, wie jedem, der heute Gesellschaftskritik übt. Der Verdacht ist also naheliegend, dass im Grunde genommen nicht das sozialpolitische Ziel Vater des Engagements ist, sondern der persönliche Ehrgeiz und die Freude an der Publizität.»

WO

MAN UNS FINDET
Haus am Lindentor, Hirschengraben 7,
8001 Zürich, Telefon 32 87 55.

MITARBEITER

- Hans-Adam Ritter, Pfarrer, Voltastrasse 58, 8044 Zürich, Tel. 47 68 78
- Elisabeth Fuhr, Sekretärin, Eigenstrasse 22, 8008 Zürich, Tel. 55 04 38
- Hans-Ulrich Schmutz, Naturwissenschaftler ETH, Usterstr. 139, 8620 Wetzikon, Tel 77 70 68
- Kurt Straub, Sozialarbeiter, Schwellstrasse 9, 8032 Zürich, Tel. 50 14 29

ASSISTENTEN

- Hans-Lothar Hölzler, theol.
- Leo Keller, chem.
- Ines Loeliger, oec.
- Guntram Rehsche, oec.

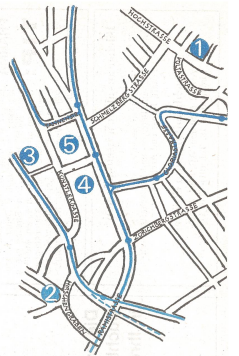
Büro der Arbeitsgruppe Dritte Welt:
Voltastrasse 58, 8044 Zürich, Tel. 34 26 98.

Wir arbeiten mit den Studentenseelsorgern P. Dr. A. Ziegler und P. Dr. J. Brulin vom KATHOLISCHEN AKADEMIKERHAUS zusammen: Hirschengraben 86, 8001 Zürich, Telefon 47 88 50.

**STUDENTEN
FOYER**

Benützt unsere FOYERS für einzelne oder Gruppen

In der Altstadt HIRSCHENGEBEN 7 zum Kaffeetrinken, Mittagessen (selber machen - es gibt einen neuen Backofen, um Kuchen zu backen oder Fertiggerichte aufzuheizen), Carvelettraten am Cheminée, Platten hören, Zeitung lesen (Zürh-Züig, Tagl, National-Zeitung, Neues Forum aus Wien, Spiegel aus Hamburg) - ohne strikte Polizeistunde. Im Hochschulquartier VOLTASTRASSE 58 mehrere helle Räume, besonders geeignet für Aktions- und Psychogruppen, zum Plausch, leider nicht für laute Fests. Reservierungen: Tel. 32 87 55. Offen montags bis freitags von 10.00 bis 22.30 h.



- 1 FOYER VOLTASTRASSE
- 2 EHG
- 3 KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
- 4 UNI
- 5 ETH

WINTERSEMESTER 74/75



STUDENTENBIBELGRUPPEN

Gottesdienste: dienstags, 19.15-21.15 h, Steinwiesstrasse 34 (Solems-Kapelle).
Auskunft:
UNI: Urs-Peter Beerli, mod. Langmauerstrasse 87, 8006 Zürich, Telefon 40 00 15
ETH: Hans-Ulrich Neuhaus, et. ing. Dillikeweg 10, 8700 Küssnacht, Telefon 90 48 67

Vollständiges Programm der Aktivitäten der EHG im WS 74/75. Bogen aus der Zeitung herausnehmen und an die Wand hängen.



BERATUNG

Hans-Adam Ritter, Hansueli Schmutz und Kurt Straub stehen zur Besprechung persönlicher Fragen gerne zur Verfügung. Kommen Sie ins Büro vorbei oder vereinbaren Sie telefonisch ein Treffen: Hirschengraben 7, Tel. 32 87 55.

Volkshaus Zürich

Freitag, 1. November, 20.15 Uhr

MIGROS präsentiert:

GEORGES MOUSTAKI

« Le métèque... »

Karten Fr. 10.- bis Fr. 25.-

Vorverkauf:

Ex Libris, St.-Peter-Strasse 1, Telefon 25 16 71
 Kuoni Bahnhofplatz, Telefon 27 55 16
 G. Schmid, Limmatplatz, Telefon 42 25 82

Taschen-Computer HP45 von Kochoptik.

Jetzt haben komplizierte Rechnungen eine einfache Lösung.



Mit dem HP 45 lassen sich komplexe mathematische Formeln schnell, leicht und genau lösen. Mit 35 Tasten können Sie 58 verschiedene Operationen ausführen. Das ideale Gerät für Ingenieure, Wissenschaftler und Studenten.

Fr. 1349.-

F 741.538.27

Kochoptik

Bahnhofstrasse 11, Zürich, Tel. 01 25 53 50, Montag ganzer Tag geschlossen
 Brillen, Contactlinsen, Foto, Projektion, Meteo

Weiterbildung!

Schneller und besser mit dem audiovisuellen Sight + Sound System

- Maschineschreiben
- Briefgestaltung
- Orthographie
- Interpunktion
- Engl. Stenographie

Alle Kurse beginnen täglich. Verlangen Sie bitte Unterlagen.

01 27 15 00

SIGHT + SOUND
 Education Switzerland AG
 Löwenstr. 23, 8001 Zürich



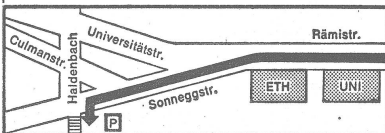
KENJI-KAN ZÜRICH
 KARATE, JUJUDO, JIU-JITSU, AIKIDO
KARATESCHULE KIOTO
 ZÜRICHS ERSTE KARATESCHULE
 (01) 25 66 92 / 25 05 23 / 25 11 30

Taschenbücher!!!

rororo. Fischer.
 Heyne. Ullstein.
 Goldmann. Knaur.
 Suhrkamp. dtv.
 Wir haben alle.

Uebrigens:
 Wir machen immer
 noch Fotokopien.
 Für 20 Rappen.

Hier:



Hier finden Sie uns. Keine 300 Schritte vom Poly entfernt.



Buchhandlung Sonnegg

Geöffnet: 9.00-18.30 durchgehend; Samstag 9.00-13.30

Paul Schibli, Sonneggstrasse 29
 Tel. 34 07 88, 8006 Zürich

Ihr Brillenspezialist
 für Augenoptik
 + Kontaktlinsen



Welcho-Optik
 Welchogasse 4
 8050 Zürich
 Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

20% Rabatt

auf Brillen

10% Rabatt

auf Sonnenbrillen,
 Feldstecher,
 Höhenmesser, Lupen
 und Kompass

Harte Kontaktlinsen
 und
weiche Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

- | | |
|------------------------|-------------------------------|
| Mensa der Universität | Künstlergasse 10 |
| Unibar | Universitätsgebäude |
| Erfrischungsraum | Institutsgebäude Freiestr. 36 |
| Erfrischungsraum | Zahnärztliches Institut |
| Erfrischungsraum | Med. vet. Institut im |
| | Kantonale Tierspital |
| Olivebaum | Stadelhoferstrasse 10 |
| | (auch 1. Stock) |
| Frohsinn | am Hottingerplatz |
| Hotel-Restaurant Rütli | Zähringerstrasse 43 |

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Unsere Textilmaschinen stehen in über 70 Ländern, auf alle Kontinente verteilt, erfolgreich im Einsatz. Die Beratung unserer anspruchsvollen Kunden, die Lösung vielfältiger technischer Probleme und die Führung der Verkaufsverhandlungen stellen hohe Anforderungen an unsere

Verkaufsingenieure

eröffnen Ihnen aber zugleich ein sehr interessantes, vielseitiges Aufgabengebiet.

Im Rahmen der Nachwuchsplanung suchen wir zur Zeit

junge Diplomingenieure HTL

für unser Verkaufsdepartement. Wir garantieren eine sorgfältige, umfassende Einarbeitung, und für geeignete Bewerber besteht die Möglichkeit, zur weiteren Ausbildung zu unserer Verkaufsgesellschaft in den USA delegiert zu werden.

Wir sind gerne bereit, Sie über diese Aufgabe näher zu informieren und bitten Sie, mit unserem Herrn Bühler in Verbindung zu treten.

Maschinenfabrik Rieter AG, 8406 Winterthur
 Tel. (052) 86 21 21, intern 2810.

Bäggli-Hotels AG

Marktgasse 17, Tel. 34 15 30
 Hotel Rothus, 8001 Zürich

Restaurant Golden Bar, 1. Stock

Sehr preiswerte, gutbürgerliche Küche. Tellerservice ab Fr. 4.80 und à la carte.

Vorgekaute Vorlesungen

finden sich während der ersten beiden Semesterwochen täglich von 12.00 bis 13.00 Uhr vor dem Maschlab auf dem

Büchermarkt des VSETH

Da die Lehre der Forschung nur in grösseren Zeitabständen angepasst wird, können Autographien, Skripten und Vorlesungsbeilagen mehrfach benutzt werden. Der VSETH bietet somit zukünftigen Recyclisten eine günstige Gelegenheit zur Einübung ihrer Tätigkeit.

Gratis dazu vom VSETH-Wahrsager Information über Deine Studienaufbahn (siehe auch WOKA).



APOTHEKE OBERSTRASS ZÜRICH

Dr. Peter Eichenberger-Häfliger
 Universitätsstrasse 9 Tel. (01) 47 32 30

PHARMA TIP:

Grippe: Bei geschwächter Resistenz Erkrankung wahrscheinlich. Daher vorbeugen: Nicht frieren, kein Stress, genug Schlafen und vitaminreich essen. Medikamentöse Möglichkeiten: Schluckimpfung gegen Erkältungen, Lebertrankapseln oder Polyvitaminpräparate zur Nahrungsergänzung.

Bücher aus allen Wissensgebieten

Wir pflegen besonders Technik, Betriebs- und Wirtschaftswissenschaft, Kunst und Architektur

Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich
 Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47 / 32 16 12

Die wissenschaftliche
 Buchhandlung
 in Ihrer Nähe



freihofer ag

Universitätstrasse 11 8006 Zürich
 Telefon 01/47 80 33

Thesen zum kommenden ETH-Gesetz

Ausweg aus der Reform-Sackgasse

Im Juni 1969 lehnten die Schweizer Stimmbürger einen vom Eidg. Departement des Innern husch-husch ausgearbeiteten und von den Räten flüchtig behandelten Entwurf zu einem neuen ETH-Gesetz ab. Die Studenten hatten, so könnte man meinen, die Abstimmung gewonnen, die sie mit ihrem Referendum gegen das obsoleten Gesetz erwirkt hatten. Im Herbst 1970 setzte die Bundesversammlung eine fünfjährige Übergangsregelung in Kraft, die eine von Alt-Bundesrat Tschudi eingesetzte 20köpfige Expertenkommission geboren hatte. Diese Übergangsregelung wurde kürzlich um zwei Jahre verlängert, um derselben Kommission genügend Zeit zu lassen, an einem Entwurf für ein neues Gesetz herumzulaborieren. Dieser Entwurf dürfte im nächsten Frühling vorliegen, da das neue ETH-Gesetz im Herbst 1977 in Kraft

treten sollte. Es ist bereits kein Geheimnis mehr, dass in der Kommission die Studentenvertreter nicht etwa – wie dies in einer Demokratie eigentlich zu erwarten wäre – aufgrund ihres Erfolges in der Volksabstimmung ihre wichtigsten Postulate durchsetzen können, sondern dass im Gegenteil die konservativen Kräfte dort ein dankbares Spielfeld gefunden haben, auf dem sie ein Gesetz aus der Taufe heben, dem der Stempel rückwärtschrittlich schon vor seiner Entstehung aufgeprägt ist. Im «zeitdienst» Nr. 34 waren einige Thesen zu finden, die im Hinblick auf die kommende Auseinandersetzung einen interessanten Diskussionsbeitrag darstellen und die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Auszeichnungen und Zwischentitel stammen von der Redaktion.

Schlimmer als 1968

1. Das neue Gesetz wird gegenüber dem 68er Entwurf sowohl fortschrittlicher als auch weniger fortschrittlich sein. Jenes Gesetz war eine Putscharbeit; das alte Gesetz für die ETH Zürich aus dem Jahr 1854 war husch-husch an die neue Situation (Übernahme der jetzigen ETH Lausanne durch den Bund) angepasst worden. Der neue Entwurf wird ein Musterbeispiel einer **technokratischen Hochschulreform** sein und damit fortschrittlicher als die 68er Fassung. Andererseits wird er bei den zentralen Forderungen der **studentischen Referendumskampagne von 1968** – Mitbestimmung, Autonomie der Hochschule – klar hinter den 68er Entwurf zurückfallen: noch weniger Mitbestimmung bzw. Mitsprache, noch mehr Kontrolle durch Staat und Wirtschaft (was weiter nicht verwundert; ein Gesetz kann schliesslich nicht neue Verhältnisse schaffen).

2. Was 1969 allgemein als Erfolg der studentischen Politik sowie der Möglichkeiten der direkten Referendumsdemokratie überhaupt gefeiert wurde, erweist sich also heute als ein klarer Erfolg der andern Seite. Mit ihrem angeblichen Erfolg haben es die Studenten den Bildungstechnokraten ermöglicht, den 68er Prüfung zu korrigieren. Das ist

Pseudo-Erfolg

3. Für die ETH-Technokraten war die fünfjährige Übergangsregelung – ein verbindliches Gesetz – lediglich ein Fetzen Papier, der laufend übertritten wurde. Anstelle der verfügbaren Experimentierphase wurden laufend Feilschaccomplis geschaffen und reformerische Ansätze im Keim erstickt (einige Ausnahmen geben-bequeme Alibis ab). Studenten, die sich ehrlich (und bisweilen auch etwas naiv) für Reformen einsetzen, wurden laufend verseekelt.

Recht gebrochen

4. Die Konsequenz ist evident: Es ist nutzlos, nochmals Referendum spielen zu wollen, nochmals eine prostudentische Lobby aufzubauen und in Parlamentswandelhallen zu intrigieren. Vielmehr ist es wichtig, an diesem Bilderbuchfall des Instrumentarium der direkten Demokratie zu denunzieren und entsprechende **formaldemokratische Illusionen** zu zerstören. Derartige Illusionen würden aber erneut genährt, wenn die Studenten nochmals versuchen würden, in der parlamentarischen Beratung irgendwelche (letzlich wenig entscheidende) Zugeständnisse abzuzwängen oder nochmals das Referendum durchzusetzen.

Gegen Demokratie-Illusionen

5. Auch ein Vergleich der objektiven Situation von 1968/69 und jetzt muss allfällige reformerische Gelüste dämpfen. 1968 war das Bürgertum durch die **Jugendrevolte** aufgeschreckt. Als die Schweizer Studenten Referendumsdemokratie spielten, die Gesellschaft also nicht auf der Strasse, sondern an der Unterveränderung oder doch verbesserter werden, konnten sie auf den Goodwill einer breiten Öffentlichkeit zählen – und zwar weitgehend unabhängig vom Inhalt ihrer Forderungen. Die Parteien wollten es zudem nicht mit ihrem

Jugend nicht mehr gefragt

6. Nicht nur Jugend ist heute weniger gefragt als 1968, sondern auch Bildung. Während die schweizerische Wirtschaft damals energisch auf eine intensivere Qualifikation ihres Nachwuchses und einen Ausbau der Forschung drängte sowie einem entsprechenden Ausbau des Hochschulsektors und der bildungspolitischen Strukturen positiv gegenüberstand, ist heute angesichts der Rezessionssymptome diese Nachfrage merklich abgeklüht. Progressives Kapital und Sozialdemokratie sind damit als potentielle verbündete studentischer Forderungen unsicher geworden bzw. fallen aus. Das bildungspolitische Engagement der Sozialdemokratie ist im letzten Jahr eindeutig zurückgegangen.

7. Wenn einerseits alles gegen erneute reformistische und parlamentaristische Sackgassen spricht, so steht dem andererseits das Problem der Vermittlung der oben analysierten Erfahrungen gegenüber. Die Nutzlosigkeit, Referendum zu spielen, dürfte für diejenigen unmittelbar einsichtig sein, die an der ETH-Kampagne 1968/69 oder an veränderten Reformprojekten der sogenannten Experimentierphase mitgearbeitet haben. Inzwischen studiert am Poly jedoch eine neue Studentengeneration, die solche Erfahrungen zuerst selber machen will: «Wir müssen zuerst die Möglichkeiten der direkten Demokratie ausschöpfen», «Wir dürfen nicht zum vornherein alles ablehnen» etc. Das Problem lautet also: Wie sind die gemachten Erfahrungen an eine neue Studentengeneration zu vermitteln? Das Problem ist bislang am Poly noch nicht in Angriff genommen worden; es ist nicht einmal abzusehen, wer die Arbeit anpacken könnte. Der Diskussionsstand ist weit hinter den Stand zurückgefallen, der sich im Herbst 1970 in der Broschüre «Der VSETH, Entwicklung und Perspektiven einer offiziellen Studentenschaft» niedergeschlagen hat. Die Hochschultechnokraten werden selbstverständlich versuchen, die Tatsache der kurzatmigen Studentengenerationen für ihre Interessen auszunützen.

Erfahrungen vermitteln

8. Nicht nur Jugend ist heute weniger gefragt als 1968, sondern auch Bildung. Während die schweizerische Wirtschaft damals energisch auf eine intensivere Qualifikation ihres Nachwuchses und einen Ausbau der Forschung drängte sowie einem entsprechenden Ausbau des Hochschulsektors und der bildungspolitischen Strukturen positiv gegenüberstand, ist heute angesichts der Rezessionssymptome diese Nachfrage merklich abgeklüht. Progressives Kapital und Sozialdemokratie sind damit als potentielle verbündete studentischer Forderungen unsicher geworden bzw. fallen aus. Das bildungspolitische Engagement der Sozialdemokratie ist im letzten Jahr eindeutig zurückgegangen.

Schulrätlicher Schleier über Finanzspritze für SIN-Injektor

Sinn und Unsinn im SIN

Der Schweizerische Schulrat, das Aufsichtsgremium für die beiden ETH Zürich und Lausanne, schliesst sich nicht nur gegen unten ab, gegen die beiden Hochschulen und ihre Angehörigen, sondern auch gegen oben, gegen das Parlament. Mitunter versucht er gar, unter Ausschluss der Öffentlichkeit geheime Kabinettpolitik zu machen. Die wechselvolle Geschichte um den Philips-Injektor für das Ringzyklotron des Schweizerischen Instituts für Nuklearforschung (SIN) in Villigen AG – eine ETH-Annenxanstalt – belegt dies eindrücklich.

Der Injektor wurde diesen Sommer vom SIN nach jahrelanger Bauzeit grundsätzlich übernommen. Noch im Januar 1974 hatten die SIN-Verantwortlichen dem Schulrat in schwarzen Farben geschildert, dass der Philips-Injektor seine Hauptaufgabe nie befriedigend erfüllen werde, nämlich dem Zyklotron einen Anfangsstrahl von mindestens 100 Mikroampere zuzuführen. Ohne den Bau eines zweiten Injektors sei die ganze Anlage in Frage gestellt.

Unter dem Eindruck dieser schlechten Berichte entschloss sich der Schulrat am 25. Januar 1974, dem SIN den Bau eines zweiten Injektors zu gestatten. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Diese sollten aus dem Rest des Baukredits für das Zyklotron und aus dem Budget der ETH Zürich für das kommende Jahr zusammengebracht werden. Dieses Vorgehen hätte es erlaubt, eine Baubotschaft an das Parlament und damit die Öffentlichkeit zu umgehen. Bundesrat Hürlimann machte indessen

- einen Strich durch diese Pläne. Er verfügte, dass für einen zweiten Injektor eine Baubotschaft nötig sei.
- Und siehe da: Pötzlich funktionierte der Philips-Injektor in Villigen. Das SIN meldete Erfolge und fand der Bau eines neuen Injektors sei nicht mehr so vorzuringeln. Wer behauptet denn da, es gäbe erste keine Wunder mehr?
- Dieser erstaunliche Umschwung wirft eine ganze Reihe von Fragen auf:
- Wurde die Lage mit dem Philips-Injektor Anfang 1974 von den SIN-Leuten absichtlich in derart düsteren Farben gemalt, um möglichst rasch zu einem zweiten Injektor zu kommen, und zwar bevor sich die Tauglichkeit des Philips-Injektors erwies?
- Wählte man den von Bundesrat Hürlimann verworfenen Finanzierungsmodus, weil man eine Baubotschaft fürchtete, das heisst kritische Fragen des Parlaments und der Öffentlichkeit?
- Ist der Philips-Injektor in den letzten Monaten tatsächlich soviel besser geworden, oder nimmt man mit weniger Leistung vorlieb, weil man unter keinen Umständen eine Baubotschaft will?
- Will man die Liste der erdreglichen Versuche mit dem Zyklotron noch etwas verlängern, bevor man das Parlament um Geld für den nächsten Injektor bittet?

Wie immer die Antworten auf diese Fragen einmal ausfallen werden, ich wette schon heute, dass das SIN noch in diesem Jahrzehnt die unbedingte Notwendigkeit eines zweiten Injektors zu begründen wissen wird.

Jürg Frischknecht



Ausländer zur Alma raus?

Die Ausländerbeschränkung hat auch die Hochschulen erreicht. Kurz vor dem Datum der Abstimmung über die NA-Initiative – auf den 1. August 74 – hat der Bundesrat eine neue Verordnung über die Begrenzung der Zahl der erwerbstätigen Ausländer in Kraft gesetzt, mit der die Hochschulen in vollem Umfang den Begrenzungsvorschriften unterstellt werden. Freilich: der «Souverän» hat die NA-Initiative massiv verworfen, aber die Verordnung bleibt trotzdem in Kraft und wird aller Voraussicht nach auch in voller Härte durchgesetzt werden – nächstes Jahr ist ja die Abstimmung über die neue Schwarzarbeit-Initiative fällig.

Mit Brief vom 3. Oktober teilten ETH-Präsident Heinrich Ursprung und ETH-Rektor Heinrich Zollinger der Professorenenschaft die unerfreuliche Nachricht mit:

- Ab sofort kann kein Ausländer mehr als Assistent, Angestellter oder wissenschaftlicher Mitarbeiter angestellt werden, auch dann nicht, wenn er sein Diplom an der ETH erworben hat. Ausgenommen sind lediglich die bereits angestellten Ausländer sowie die Niedergelassenen.
- Ausländische Forscher und Gastdozenten können höchstens für drei Monate im Jahr angestellt werden.
- Ausländische Doktoranden können nur noch bedingt aufgenommen werden. Was bedeuten diese Massnahmen?
- Viele ausländischen Studenten, denen in Aussicht gestellt wurde, dass sie nach dem Diplom mit einer Anstellung rechnen könnten, wird die folgerichtige Fortsetzung ihres Studiums faktisch verunmöglicht, da es wegen der Spezialisierung in manchen Fächern schwerfallen dürfte, an ausländischen Hochschulen einen Anschluss zu finden. Im SS 73 waren immerhin 36% der ETH-Doktoranden Ausländer.
- Kritische Strömungen und Neuerungen im Unterricht werden fast gänzlich unterbunden, da die Durchführung von Experimenten bisher wesentlich von der Möglichkeit abhängt, ausländische Gastdozenten einzuladen.
- Die Massnahmen der Schulleitung haben auch bereits heftige Reaktionen innerhalb der ETH hervorgerufen:
- Der VSETH-Vorstand hat sich in einem gemeinsamen Communiqué mit dem Studentenschaftsverbänden der

ebenfalls betroffenen Universitäten Zürich, Bern und Basel sowie dem VSS-Vorstand gegen die Ausländerdiskriminierung ausgesprochen, die sich für die finanziell Schwächeren wieder einmal härter auswirkt als für die Wohlhabenden. Er beabsichtigt, in der zweiten Semesterwoche ein Teach-in zu dieser Sache zu organisieren.

- Auf seiten der Assistenten hat der VAC (Chemiker) am schärfsten reagiert: er rief alle Hochschulangehörigen zu einer allfälligen zeitweiligen Einstellung des Lehrbetriebs auf. Eine Vollversammlung des AVETH beschloss mit grossem Mehr, dem Bundesrat per Petition eine Wiedererwägung zu empfehlen.
- Auch auf seiten der Professoren ist man erobert. Man erhofft sich jedoch von diskreten Verhandlungen mit der Verwaltung mehr Erfolg als von öffentlichen Massnahmen.

Ein paar Fragen bleiben offen:

- Wieso werden Massnahmen dieser Art stets unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhängt? Wieso fürchtet man eine öffentliche Auseinandersetzung – die unseres Erachtens zur Sachlichkeit beitragen würde – wie die Pest. Das Argument, die Stimmung im Volk für die Hochschulen sei eben schlecht, zeigt höchstens, dass Professoren und Schulleitung selbst, von dem, was diese Hochschule tut, nicht sehr überzeugt sind. Warum wohl?
- Wenn eine Ausländerbeschränkung unumgänglich ist, wen soll sie in erster Linie treffen? Lässt sich ein Sonderstatut für die Hochschule rechtfertigen?
- Sofern Fragen ausnahmsweise überhaupt erlaubt sind... Pierre Freimüller

Was wollen wir im KStR?

Die Politik der Exekutive der Studentenschaft der Universität Zürich wurde in den letzten zwei Jahren dominiert zuerst durch die politische Rechte, welche später den liberalen Kräften weichen musste. Eine erneute Verschiebung des Kräfteverhältnisses hat bei den Wahlen Ende Sommersemester 1974 zur Bildung eines linken KStR's geführt – erstmals seit 1972.

Der neugewählte KStR – in welchem unorganisierte Linke, Mitglieder der Jungsolisten, des Marxistischen Studentenverbandes und der POCH-Hochschulgruppe vertreten sind – betrachtet sich als Träger einer fortschrittlichen Studentenpolitik, einer Interessenpolitik gegen die technokratischen Versuche der Hochschulleitung. Wir werden die enge Zusammenarbeit mit all den Kräften suchen, die eine fortschrittliche und demokratische Umgestaltung des Bildungswesens anstreben.

Als technokratische Strukturreform bezeichnen wir die Versuche, die Krisenscheinungen an den Universitäten auf Kosten der Studenten zu «bewältigen»: Anstatt die Bildungsinstitutionen auszubauen, werden im Zeichen der «finanzknappheit» Lehrstellen planförmig, bereitet man die Einführung der Numerus clausus vor und strafft man die Studiengänge, verschärft die Selektion. Diese Politik trifft nicht nur die Studenten, sie verletzt auch die Interessen der arbeitenden Bevölkerung durch die Verschärfung der Bildungsschranken, durch die weitere Verschlechterung der medizinischen Versorgung bei einem NC für die Mediziner...

Es ist uns klar, dass nur das vereinte Vorgehen mit den fortschrittlichen Organisationen der arbeitenden Bevölkerung unsere angestrebten Ziele realisierbar macht.

Arbeitsschwerpunkte

Der KStR wird folgende Schwerpunkte bei seiner Arbeit setzen, soweit sie bisher schon absehbar sind:

- Selbstverständlich werden wir für die Erhaltung und den Ausbau der bestehenden «Dienstleistungen» der Studentenschaft eintreten. Betrifft dies nun die juristische und psychologische Beratung, die Wohnungs- und Arbeitsvermittlung, um nur einige Beispiele zu nennen.
- Schaffung einer alternativen Öffentlichkeit: Im offiziellen Lehrprogramm ist vom so oft beschworenen Pluralismus wenig zu verspüren. Kritische Lehrkräfte werden an den schwerzerischen Universitäten in ihrer Arbeit behindert oder gar nicht erst beim im Gegensatz dazu scheinen diese für



reaktionäre Dozenten – z. B. Exponenten des westdeutschen «Bundes Freiheit der Wissenschaft» – sehr attraktiv zu sein. Wir kennen auch die Reglementierung und Behinderung der Arbeit kritischer Arbeitsgruppen.

Als eine Antwort darauf wird der KStR im Wintersemester eine Vortragsreihe organisiert mit Vertretern alternativer Lehrmeinungen. Wir sind uns bewusst, dass dies eine Notlösung darstellt, denn der Kampf muss geführt werden für die Aufnahme marxistischer Lehrveranstaltungen ins offizielle Lehrprogramm. (Fortsetzung Seite 9)



Der neue KStR Gruppenbild mit Dame(n) (Von links nach rechts): Robert Kuster, Quästor, Universitäres (8. Sem. Germanistik/MSV), Annetto Frei, Vizepräsident, Information, Soziales (4. Sem. Geschichte, Jus), Ernst Gräub, Fachschaften, Basisgruppen etc., Kontakte (8. Sem. Soziologie, POCH-HG), Kathrin Steffen, Information, Kultur (7. Sem. Kunstgeschichte, GKEW), Peter C. Meyer, Präsident, Aussonkenten (7. Sem. Soziologie, 1. Sem. Jus, POCH-HG), Lisbeth Sippel, Sekretärin, Gatekeeper.

Hans Huber
ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber
das Sortiment mit der klaren Konzeption und dem grossen Laden

Hans Huber
Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

Rehbergs

Roulette

Nun disziplinieren sie wieder: Im Moment hat Universitätsrichter Rehberg gegen 15 Studierende politische Disziplinarverfahren laufen. Eine beachtliche Expansion, wenn man bedenkt, dass seit Inkrafttreten der neuen Disziplinarordnung erst zwei Studenten aus politischen Gründen einen Verweis einzustechen hatten. Zwei weitere Verfahren musste die Universitätsbürokratie wegen Beweismangels fallenlassen.

Im ersten Fall geht es um den Studenten Mathias, Mitarbeiter der Bredens-Hochschulgruppe. Er hat schon vor längerer Zeit einen Verweis erhalten - wegen verbotenen Redens in der Eingangshalle (anlässlich des Agitationshappenings vom 13.12.73) und wegen angeblichen Verkaufs der «Bresche» in der Mensa. Die erste, universitätsinterne Rekursinstanz hat Mathias später freigesprochen, da die Urteilsbegründung von Universitätsrichter Rehberg offensichtlich allzu windig war. Doch Rektor Leuenberger hat gegen diesen Freispruch «im Hinblick auf dessen Präzedenzcharakter» und «da mir aus dem Kreis des Senatsausschusses Einwendungen mitgeteilt worden sind», Rekurs erhoben. Damit hat erstmals die universitätsexterne Disziplinarrekurskommission als letzte Instanz zusammenzutreten (nämlich am 31. Oktober). Es ist anzunehmen, dass Rektor Leuenberger, der immer einer möglichst liberalen Handhabung des Disziplinarrechts das Wort geredet hat, den Rekurs nicht ganz freiwillig einreichte.

Im zweiten Fall ermittelt Rehberg gegen 14 PublizistInnen, größtenteils Mitarbeiter der «Arbeitsgruppe Kritische Publizistik». Ihnen wird vorgeworfen, im publizistischen Seminar unzulässige Sitzungen abgehalten und widerrechtlich «di anderer Zitiert produziert zu haben. Sieht man einmal von der Zeitungsproduktion ab, die schon deshalb niemandem gestört hat, weil im publizistischen Seminar eher selten Studenten anzutreffen sind, so sollen die Beschuldigten für etwas bestraft werden, was seit der Einigung während der Zeitungswoche (Verhandlungsprotokoll vom 29.5.74) erlaubt ist und auch funktioniert: regelmäßige Sitzungen von freien wissenschaftlichen Arbeitsgruppen.

In beiden Fällen sind aus einer grossen Zahl von «Fehlbaren» einige wenige herausgegriffen worden, um an ihnen ein politisches Exempel zu statuieren. Die Auswahl der zu Bestrafenden erfolgte keineswegs willkürlich. Man griff jene heraus, vor denen man politisch Angst hat: in einem Fall einen Exponenten einer revolutionären Hochschulgruppe, im andern Fall eine ganze Arbeitsgruppe, die dank ihrem konsequenten und auch kompetenten Auftreten beträchtliche Erfolge buchen konnte. Luzi Fehr

POCH-Hochschulgruppe

Kampf gegen reaktionäre Formierungsversuche

Die POCH-Hochschulgruppen sind integrierter Bestandteil der Progressiven Organisationen der Schweiz (POCH). Sie vertreten an den Hochschulen die Politik der POCH, deren Hauptlinien im Rahmen dieses Artikels nicht dargelegt werden können.

Wir gehen aus von folgenden - geräfft dargestellten - Einschätzungen: Zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft und zur Sicherung ihrer Kapitalverwertung ist die Bourgeoisie der imperialistischen Staaten - neben der Entwicklung anderer staatsmonopolistischer Mechanismen - zur Entwicklung der Produktivkräfte und zur Anwendung der Wissenschaft im Produktionspro-

Die Unpolitischen sterben aus...

... könnte man in Anlehnung an Peter Handke sagen. Im Titel seines neusten Stückes heisst es zwar «Die Unvernünftigen», wir meinen aber, dies sei im Grunde genommen gar kein so grosser Unterschied. Denn Wissen ist Macht, und mit dieser Macht kann man die Welt verändern - dies ist, wie die Geschichte gezeigt hat, keine Utopie - oder einfach zum blinden aber um so ergebeneren Diener gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Mächte werden. Wer mit seiner Verantwortung Ernst macht, kommt um die Auseinandersetzung mit dem Politischen nicht herum. Oder wie es der ETH-Gastdozent Lucius Burckhardt in tumultuösen Zeiten einmal formulierte: «Mit der Ruhe an den Hochschulen ist es ohnehin aus. Und zwar mit Recht: Die Ruhe der Nachkriegszeit war verhängnisvoll; sie eben erzeugte jene Disparitäten, um deren willen die heutige Krise eingetreten ist. Die Heilung kommt also nicht von der Ruhe, sondern von der Unruhe, denn Wissen erzeugt Unfriede, und Unfriede erzeugt Wissen; indem sie Unruhe machen, lernen die Studenten, und wenn sie lernen, machen sie Unruhe. Das mag un bequem sein, besonders für altverdiente

Professoren, überlastete Rektoren, ordnungslebende Präsidenten und frischgebackene Regierungsräte. Aber es ist der Lernprozess selbst.» Diesem Lernprozess möchten wir ein wenig Vorschub leisten. Deshalb haben wir alle politischen Organisationen, die sich in der letzten Zeit an der Hochschule namhaft betätigt haben, Gelegenheit gegeben, sich auf einer festgesetzten Anzahl Zeilen kurz vorzustellen. Wir möchten damit den Zürcher Studenten die Orientierung erleichtern und sie ermutigen, vielleicht da oder dort mitzumachen. Es muss hier betont werden, dass nur eigentlich politische Organisationen berücksichtigt werden konnten. Den ephemeren Aktionskomitees, die sich an der Hochschule hin und wieder manifestieren, auch das Wort zu erteilen, wäre schon wegen deren meist schlechten Erreichbarkeit über unsere Möglichkeiten gegangen. Gruppen, die sich nicht als explizit politisch verstehen, in denen man sich jedoch als Student sinnvoll einsetzen kann, werden wir im Verlaufe des Semesters unter dem Stichwort «experimente» präsentieren.

Redaktion «zürcher student»

Revolutionäre Aufbauorganisation Zürich (RAZ)

Die revolutionäre Partei ist kein Gründungsakt...

Zürich (RAZ) ist Ende der 60er Jahre in der Zürcher Jugendbewegung entstanden, auf der Grundlage einer Kritik am Revisionismus der PdA. Durch ihre Interventionen in der Zürcher Bewegung und entsprechend der Ausdehnung ihrer Praxis hat sich die RAZ auf einer Reihe von aktuellen Frontabschnitten des Klassenkampfes in ihrer Linie formuliert. Entscheidend für die

RAZ ist dabei, dass diese Linie nicht als fertiges «revolutionäres» Programm einfach einmal dasteht und verkündet wird. Die RAZ vertritt den Standpunkt, dass eine marxistisch-leninistische politische Avantgardeorganisation nichts Selbstmännliches sein kann, sondern dass sie ihren Anspruch strikt an Fortschritte in der Bewegung binden und ihn so einer überprüfbareren Kontrolle unterziehen muss. Deshalb legt die RAZ intern ein sehr grosses Gewicht auf die Debatte dieser Linie - und gibt mit ihrer Zeitung «Revolutionäre Politik» ein Organ heraus, das diese De-

batte nach aussen vermittelt und mit-vollziehbar macht.

... sondern ein Resultat des Kampfs um die Einheit der Bewegung

Wenn die RAZ in der Ausführung dieser Auseinandersetzung den idealistischen Dogmatismus der maoistischen Sektierer ablehnt, wenn sie das Reformertum von SP und PdA und seine revolutionistische Aufwärmung in Form der POCH als Ausdruck der bürgerlichen ideologischen Herrschaft in der Arbeiterklasse erklärt und bekämpft - worin besteht also ihr Marxismus-Leninismus, warum nennt sie sich Avantgardeorganisation?

Die RAZ definiert als ihre Aufgabe, die Arbeiterkämpfe, Mieterbewegungen, antimperialistischen Mobilisierungen usw. zu stärken und in ihnen über die punktuellen Mobilisierungen und aktuellen Konjunkturen hinaus die Einheit der Bewegung, und das heisst: ihre

Politisierung, herzustellen. Diese Aufgabe verlangt eine Bestimmung der Lage des Klassenkampfes, welche es erlaubt, die Kampffaschen und die politischen Etappenziele anzugeben, in der Folge also Kontinuität, Organisation und Disziplin der politischen Arbeit. Diese Anforderungen werden von der Bewegung selbst gestellt und können nur im Rahmen einer Avantgardeorganisation erfüllt werden.

Die RAZ glaubt nicht, dass sie selber diese Anforderungen heute schon umfassend erfüllt. Die Grenzen der revolutionären Bewegung in der Schweiz bewirken auch Grenzen der Avantgardeorganisation. Deshalb nennt sich die RAZ heute nicht Partei.

Für die Entwicklung der Bewegung auch an den Hochschulen

Die Einheit der Bewegung herstellen heisst nun nicht Einheit einfach so und um jeden Preis, sondern Einheit auf dem Standpunkt der Arbeiterklasse. Nun ist dieser Standpunkt gerade in der Schweiz aus einer Reihe spezifischer Bedingungen heraus relativ wenig entwickelt: Das Schweizer Proletariat steht nahezu geschlossen unter der Vorherrschaft der bürgerlichen Ideologie. Deshalb definiert die RAZ als Hauptachse der revolutionären Kräfte in der Schweiz, diese Hegemonie zu durchbrechen. Bewegungen in den Quartieren, in der Armee, in den Schulen können - in ihren Grenzen - zu diesem Bruch beitragen.

Deshalb hat die RAZ auch seit ihrem Bestehen ununterbrochen an den Hochschulen gearbeitet. Sie hat hier nicht wie andere Organisationen - einfach Militante für sich rekrutiert, sondern zahlreiche Basisgruppen aufgebaut und unterstützt und insbesondere auf die Schaffung eines zentralen Organismus der verschiedenen Basisgruppen, des «Hochschulkampfes», hingearbeitet. Es geht auch an den Hochschulen für uns nicht einfach um revolutionäre Propaganda (verstanden als Propagierung der Revolution), sondern um den Aufbau von Strukturen, die kräftig genug sind, den Bewegungen gegen die bürgerliche Ausbildung Kontinuität zu geben und konkrete Erfolge in der Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Staat zu erreichen.

Zeitung der RAZ: «Revolutionäre Politik» (erhältlich am Uni-Kiosk und bei Buchhdg. Pinkus) Adresse: RAZ, Postfach 99, 8037 Zürich.

Marxistischer Studentenverband (MSV)

Für eine antimonomopolistische Front

Vor ca. einem Jahr wurde der Marxistische Studentenverband (MSV) gegründet; seine Mitglieder waren damals vor allem Praktiker aus studentischen Gremien, die versuchen, ihre Arbeit besser zu fundieren. Ständige Interessepolitik musste - so die Erfahrung der Gründer - zwangsläufig auf Widersprüche führen. Wir haben erkannt, dass die Vertretung der materiellen Interessen aller in Ausbildung Stehenden ebenso wie eine Wissenschaft, die im Dienst der Allgemeinheit betrieben wird, nur vom politischen Standpunkt der Arbeiterklasse aus zustande kommen kann; deshalb versuchte der MSV von Anfang an, Konzepte und Indienststellung von Wissenschaft und Forschung für die Interessen der Arbeiterklasse zu entwickeln.

Die Grundsatzklärung des MSV beinhaltet folgende wichtige Passagen: «Eine Hochschulreform, die als Geschenk der Herrschenden zustande kommt, kann grundsätzlich nicht im Dienst der Arbeiterklasse stehen. Sie wird nur versuchen, Symptome zu bekämpfen; einerseits durch eine vermehrte Technokratisierung des Studiums, d.h. Beschränkung auf Methodenstudium und Eliminierung grundsätzlicher Fragen, andererseits durch eine Taktik der minimalen Konzessionen, um die demokratischen Kräfte mit den Institutionen zu versöhnen.»

«Die Tätigkeit des MSV geht hauptsächlich dahin, das Wissen in den

Das politische Leben an den Hochschulen beschäftigt nicht nur den (egagierten) Studierenden, sondern auch den Karrikaturisten. Wie blumig sich ein solcher die politischen Auseinandersetzungen ausmalt, zeigen seine Karikaturen: vom EGO bis zum roten Stern...

Diens der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten zu stellen und darauf hinzuwirken, dass die Intelligenz die Ziele der antimonomopolistischen Bewegungen besser versteht und ihre Positionen ergreift. In diesem Rahmen kämpft der MSV unter anderem für eine antimonomopolistische Hochschulreform. Dadurch ist es einerseits möglich, den Herrschenden Zugeständnisse abzurufen und ihre Positionen zu schwächen; andererseits entwickeln die Studenten im Kampf um Reformen ein klares Bewusstsein ihrer wirklichen Interessen.»

«Der MSV strebt eine demokratische Kontrolle über Forschungsplanung, Verwertung von Forschungsergebnis-

sen, Berujungen, Lehre, Studium, Zulassungsbedingungen und Stipendienwesen an.»

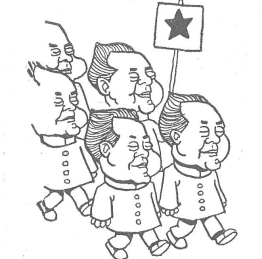
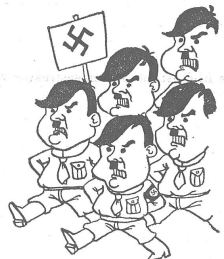
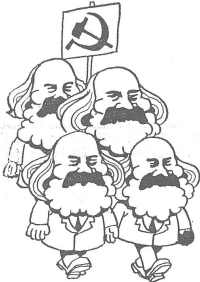
Aus der Erkenntnis heraus, dass die Berufssituation des Akademikers immer mehr sich derjenigen des Arbeiters angleicht, indem Sicherheit des Arbeitsplatzes, Entscheidungsspielraum innerhalb der Arbeit usw. im Rahmen technokratischer Veränderungen mehr und mehr verschwinden, orientiert der MSV die Studenten auf die konsequente, kritische Mitarbeit in den Gewerkschaften während des spätem Berufslebens. In dieser Orientierung sehen wir auch einen Beitrag zur Überwindung des bornierten, bürgerlichen Akademismus.

Zur Frage der Arbeit in studentischen und paritätischen Gremien meinen wir, dass diese keinen heuristischen Charakter haben darf, sondern sich nach langfristigen Perspektiven ausrichten muss. Nur so können die Schwierigkeiten, die sich aus der zwangsläufigen personellen Diskontinuität studentischer Politik ergeben, einigermaßen ausgeglichen werden. Eine Voraussetzung dafür ist natürlich die Bereitschaft, mit allen Vertretern einer fortschrittlichen Politik, die ihrer

seits kooperationswillig sind, zusammenzuarbeiten.

Zur Art unserer Verbindungen zur PdA zitieren wir aus der Grundsatzklärung: «Er (der MSV) weiss, obwohl organisatorisch selbständig, sich der PdA durch die gemeinsame marxistische Theorie, das sozialistische Ziel und die gemeinsame antimonomopolistische Orientierung solidarisch verbunden.»

In diesem Sinn bedeutet kritische Solidarität für uns, jede Diskussion zu führen, die zur Fortentwicklung sozialistischer Theorie und Praxis beitragen kann, aber keine Diskussion so zu führen, dass sie von bürgerlichen Kräften zur Diffamierung kommunistischer Politik missbraucht werden kann.



zess auf einer qualitativ neuen Stufe gezwungen. Durch diese Entwicklung bekommen die Hochschulen eine erhöhte Bedeutung für die Monopole, die konsequenterweise ihren Einfluss auf Lehre und Forschung zu verstärken versuchen. Der wachsende Einfluss der Bourgeoisie bringt mannigfaltige Formierungstendenzen mit sich. Die Studiengänge sollen unmittelbar auf die Verwertungsbedürfnisse des Kapitals zugeschnitten werden, die Studiendauer durch Straffung, Verschulung und Formalisierung des Studienprogramms verkürzt und die Lehrinhalte noch gründlicher an die bürgerlichen Interessen angepasst werden. Die Behinderung der Arbeit fortschrittlicher Lehrkräfte und Arbeitsgruppen wird zur gewohnten Erscheinung, wie auch

die politische Disziplinierung der Studenten durch Disziplinarverfahren, Hausordnungen und Regulative. Gegen diese reaktionären Formierungsversuche gilt es den Kampf zu führen. Ein Kampf, der nur seinen studentisch-ständischen Charakter verliert und eine Perspektive gewinnt, wenn er als Teil des gesamtgesellschaftlichen Klassenkampfes gegen das Bürgertum geführt wird, d.h. wenn er ausgerichtet wird auf den Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Organisationen, auf folgenden Schwerpunkten:

● Kritik der bürgerlichen Wissenschaft bzw. Ideologie

Die Auseinandersetzung mit bürgerlichen Theorien, Ideologieförmern einerseits und mit falschen politischen Strategien andererseits bedingt die Aneignung der marxistischen Theorie, die Diskussion der Erfahrungen der Klassenkämpfe. Wir tragen dazu bei durch Schulungskurse, durch das Eingreifen in laufende ideologische Auseinandersetzungen, durch die Organisation von alternativen Lehrveranstaltungen (Vorträge).

● Kampf gegen die technokratische Hochschulreform

Im Gegensatz zu andern linken Gruppierungen hat es die POCH-Hochschulgruppe nie abgelehnt, bestehende Instrumente des bürgerlichen Staates für den Kampf gegen die bürgerliche Offensive zu benützen. Es ist hauptsächlich ihr Verdienst, dass die wissenschaftlichen Institutionen der Studentenschaft (VSS, lokale Studentenschaften) heute zu Trägern einer fortschrittlichen Politik geworden sind. Gerade in Zürich hat die POCH-HG den Umschwung zu einer linken GSKR-Mehrheit und zu einem linken KSKR durchgesetzt. Diese Mittel gilt es zu nutzen, um breitere Studentenschichten in einer fortschrittlichen Perspektive zu mobilisieren und zu organisieren. Selbstverständlich arbeitet die POCH-HG dabei mit allen fortschrittlichen Kräften zusammen, die sich gegen die Formierungstendenzen zur Wehr setzen und ein Demokratisierung der Hochschulen im Interesse der Arbeiterklasse anstreben.

Sieben erschienen:

Vom Handwerkszeug des Juristen und von seiner Schriftstellerei

mit einem Anhang über die Anfertigung von Hausarbeiten und Klausuren

Fünfte überarbeitete Auflage

Von Karl Oftinger, Professor an der Universität Zürich

220 S., broschiert 19.-

Schulthess Polygraphischer Verlag Zürich

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Studenten-Ring

Auch unpopuläre Arbeitspensen nicht scheuen

Die Verhältnisse an der Zürcher Uni - von der bedrohlich zunehmenden Vermassung und Anonymität bis hin zu oftmals unbefriedigenden Lehrveranstaltungen - sind prekär und bedürfen dringend einer grundlegenden Sanierung.

in seinem Wirken gegen aussen gewillt, demokratische Spielregeln, aber auch Anstand und Toleranz hochzuhalten.

Studentische Politik muss stets das Interesse aller Studenten im Auge behalten. Sie darf weder Selbstzweck sein noch den Machtgelüsten einzelner politischer Gruppen dienen.



hend und fern jeder dogmatischen Ausrichtung, ist er zum Verfechter eines konsequenten Reformkurses geworden.

Bresche Hochschulgruppe (BHG)

Avantgarde maximal organisieren und politisieren

Die BHG ist die Studentenstruktur von Sympathisanten und Mitgliedern der Revolutionären Marxistischen Liga (RML) an beiden Zürcher Hochschulen.

Die Menschen zu sozialen Wesen erziehen

Die Liberale Studentenschaft Zürich (LSZ) vertritt eine liberale Grundhaltung. Der Liberalismus, wie wir ihn verstehen, hat aber nichts zu tun mit dem, den die meisten bürgerlichen Parteien so tapfer verteidigen.

auch mit dem alle angehenden Probleme der Prüfungen. Wenn er gegenwärtig auch nur eine kleine Fraktion im Grossen Studentenrat bildet, ist der Studenten-Ring doch in verschiedenen Kommissionen durch Mitglieder vertreten, die auch unpopuläre Arbeitspensen nicht scheuen.

Der Studenten-Ring gibt einmal in jedem Semester eine gleichnamige Zeitung heraus, die sinnvolle, farbschön und Passivität wären die Folgen einer falsch betriebenen Reformpolitik.

Hoch(schul)politische Buckel

«Es gehört zu den schönen Brüchen dieses Landes, für politische Repressionen stets einen Rechtsstitel zur Hand zu haben.» Was Ulrich K. Preuss 1969 auf die BRD münzte, hat auch für die Schweiz uneingeschränkt Gültigkeit.

Angesichts des Ausmasses, das diese Beherrschung heute angenommen hat, kann niemand mehr die dabei implizierten politischen Fragestellungen leugnen.

Erstauen über diesen Entscheid ist fehl am Platz: Spätestens seit dem Entzug der Finanzautonomie der Berner Studentenschaft 1973 war klargeworden, dass rechte Kreise auch unkonventionelle Mittel nicht scheuen, um gegen politisierende und politisierte Studenten vorzugehen.

«Der Ruf nach der ‚unpolitischen‘ Universität und einer ‚entpolitisierten‘ Studentenschaft muss an der politischen Funktion scheitern, die der Wissenschaft und der Universität unentrennbar zukommt.

Hier ist nun nicht der Ort, sich mit der Dekadenz bürgerlichen Gedankenguts auseinanderzusetzen. Das ist nicht unser Problem. Wir Studenten müssen uns vielmehr die Frage nach dem Verhältnis von Hochschule und Politik neu stellen.

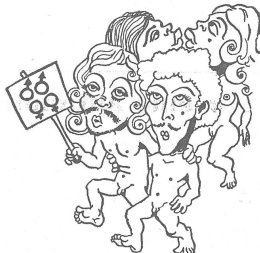
Eine Entpolitisierung ist die Flucht nach hinten. Sie ist nichtsdestotrotz gefährlich, denn mit den Unpolitischen haben schliesslich immer andere Politik betrieben.

Bresche Hochschulgruppe (BHG)

Avantgarde maximal organisieren und politisieren

Die BHG ist die Studentenstruktur von Sympathisanten und Mitgliedern der Revolutionären Marxistischen Liga (RML) an beiden Zürcher Hochschulen.

Die Studentenarbeit der RML (an fast allen Schweizer Universitäten) ist ein integrierter Bestandteil dieser Aufbauarbeit: Sie soll die Politisierung und Strukturierung der fortgeschrittenen Schichten der Studenten vorantreiben und damit die Schlagkraft der Organisation und der gesamten extremen Linken vergrössern.



men. Für die LSZ ist das kein Widerspruch. Im Gegenteil, ein echter Liberalismus beinhaltet durchaus sozialistische Forderungen.

Freiunfreiun

mehr Bundeskompetenzen, die einen Bildungsartikel voraussetzen.

Frei und frei

Wenn die Wirtschaft frei ist, aber nicht die Menschen, so steht es zwar gut um die Wirtschaft, aber schlecht um den Menschen.

Die LSZ arbeitet in der offiziellen Studentenschaft mit, weil diese eine wichtige Funktion zur Durchsetzung dieser Ziele hat.

Sie müssen ihrer Wirtschaft, die ihnen Sachen gibt, ihr Blut geben.

PS: Unser Grundsatzprogramm kannst Du über das Postfach bestellen.

Ein Stück Freiheit

Ich geh in den Laden, um mir ein Stück Freiheit zu kaufen.

«konzept» gibt gratis eine Liste von Aertzten ab, die die Verordnung von Empfängnisverhütungspillen auch an unverheiratete Frauen oder Mädchen liberal handhaben.

Wir haben das Beste

Wir Schweizer sind gut dran. Wahrscheinlich, wir haben das Beste von allem.

... zunehmend steigt der Rauch wie im Herbst dem Städter der Nebel die Sicht ins Blaue nimmt.

Clemens Mettler

Wissen Sie, wo Paracelsus seine Bücher gekauft hat?

Buchhandlung **MEDIZIN H. Freihofer**

- Medizin
- Veterinärmedizin
- Zahnmedizin
- Pharmazie
- Biologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 92 22

Buchhandlung **HUMANA H. Freihofer**

- Psychiatrie
- Psychologie
- Erziehung
- Soziologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 61 20

Hätte er uns gekannt...

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

Vorträge und Berichte mit dem KATHOLISCHEN AKADEMIKERHAUS zusammen organisiert:

TRÄUMER UND MILITANTE

dienstag, 20.15 h
UNI Hörsaal 101 (*Diese beiden Veranstaltungen finden am Hirschengraben 7 statt.)
12. November 1974
Kurt Marti, Bern

KOMMT DAS HEIL VON UNTEN?

19. November 1974
Jen M. Lochman, Basel
DAS RADIKALE ERBE:
DIE HUSSITISCHE REVOLUTION
9. Dezember 1974

Arthur Rich, Zürich
DER WEG EINES RELIGIÖSEN SOZIALISTEN
Interviewer: Yves A. Bébé
17. Dezember 1974 *
Georges Cassis, Paris

1940-1974, LINKE CHRISTEN IN FRANKREICH
11./12. Januar 1975
Wocheende auf Boldern
WOVON WIR TRÄUMLIN
WOFUER WIR KÄMPFEN
mit Max Geiger, Basel

Vorgespen für die zweite Semesterhälfte:
P. Grosakontenhaus, Rom
RUECKZUG?
Der Auszug der Weissen Väter aus
Mocambique

Luigi Rosa, Milano
COMMUNITA DI BASE

Exemplarische Darstellungen zeigen, dass Tendenzen, die die traditionelle Christlichkeit überwinden wollen, nicht nur eine Mode sind oder eine Kapitulation vor den Zeitgeist. Sie haben ihre Wurzeln in der Geschichte. Das Erbe soll nicht aufgegeben, vielmehr aus falschen Bindungen gelöst werden. Sind diese Kräfte stark genug, um das verbürgerlichte Christentum zu sprengen?

STUDIENEINFÜHRUNG

für Studenten der Naturwissenschaften und Mathematik an der ETH.
Beginn: Montag, 11. November 1974, 19.15 h,
Audi E 11. (ETH Hauptgebäude).
Fünft. Abende: 14tägig Kleingruppenseminare über:
● Arbeitsmethodik
● Gruppenarbeit
● Berufssituation
● gesellschaftliche Relevanz von Studium und Beruf
vorbereitet von der AG Studieneinführung zusammen mit den Fachvereinen der Abt. IX und X.
Auskunft: Hans-Ulrich Schmutz.

ARMEE IM KREUZFEUER

Die Auseinandersetzung um die Armee wird härter: SP-Papier über die "innere Führung" der Armee, Debatte der Synode 72, Aktionen in Kasernen und WK's. Bei Jugend- und Studentenvertreten insbesondere die "Soldatensynode" und das "Forum Jugend und Armee" gegensätzliche Standpunkte. Anfang 1975 konfrontieren sie — zusammen mit Vertretern der Armee — ihre Meinungen in zwei Podiumsgesprächen.
Die Themen: — Innere Reform in der Armee
— Bewaffnete Landesverteidigung: Ja oder Nein?

GOTTESDIENSTE

Im Rahmen einer Gottesdienstreihe zum Thema:
WOVON TRÄUMLIN WIR?
WOFUER KÄMPFEN WIR?
(veranstaltet von Mitarbeitenden gesamtkirchlicher Dienste und Bolderns)

sonntags, 11.00 h, in der WASSERKIRCHE
● 10. November 1974
Erlörungsgottesdienst
mit Prof. Hans-Dietrich Altendorf

● 8. Dezember 1974
ANSPRUCH UND GELASSENHEIT
● 26. Januar 1975
mit Oskar Flemming, Schriftsteller

● 14. Februar 1975, freitags
19.00 h, Foyer Voltstrasse 58
Schlussgottesdienst

Nach den Gottesdiensten trifft man sich zu einem Imbiss und Gespräch im Foyer Hirschengraben 7.

Wir versuchen Gottesdienste für Studenten und Akademiker vorzubereiten, ohne exklusiv zu sein.
Form: Offen für traditionelle und neue Elemente.

Wocheende auf Boldern
WOVON WIR TRÄUMLIN
WOFUER WIR KÄMPFEN
mit Max Geiger, Basel

Vorgespen für die zweite Semesterhälfte:
P. Grosakontenhaus, Rom
RUECKZUG?
Der Auszug der Weissen Väter aus
Mocambique

Luigi Rosa, Milano
COMMUNITA DI BASE

Exemplarische Darstellungen zeigen, dass Tendenzen, die die traditionelle Christlichkeit überwinden wollen, nicht nur eine Mode sind oder eine Kapitulation vor den Zeitgeist. Sie haben ihre Wurzeln in der Geschichte. Das Erbe soll nicht aufgegeben, vielmehr aus falschen Bindungen gelöst werden. Sind diese Kräfte stark genug, um das verbürgerlichte Christentum zu sprengen?

STILLE TAGE

Freitagabend/Sonntag, 13./15. Dezember 1974
Boldern, Männedorf.
Zwischen Mode und Notwendigkeit:
MEDITATION

● Entspannen
● Meditative Übungen
● Gespräche
● TV-Reportage "Erlösung im Lotusitz?"
● Atelier (Kreativität)

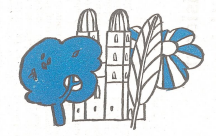
Vorbereitung: Hannes Schneider, Psychologe,
Hans-Adam Ritter, Kurt Straub und Team.

Sonntag/Sonntag, 1./2. Februar 1975
Boldern, Männedorf
MEDITATION
östlich-westlich
● Wort- und Bildmeditationen
● ungewohntliche Versenkungsübungen mit P. Niklaus Brantschen, Schönbrunn.



DER OFFENE ABEND

wo sich Leute treffen, die gern ungezwungen plaudern und tanzen
jeweils freitags, im Studentenfoyer Hirschengraben 7, ab 19.00 Nachhessen, anschliessend Diskothek.



ALTSTADT/GAUFER NEUE ZUERCHER

kritisch begleitet durch Rolf Keller, Architekt in Zürich. Autor des «Bilderbuches»: Bauen als Umweltherstellung.
Treffpunkt: 15.30 h Hauptplatz UNI; 18.00 h Geselliger Abend im Foyer Hirschengraben 7; Fondue = Tanz = Unterhaltung.
Kosten: Fr. 5.—

SCHNEBELHORN IM SPAETHORST

Eine lustige Wanderung von Steg über die Zürcher-Oberländer-Bergkämme auf den 1300 Meter hohen «höchsten Berg des Kantons Zürich».
Kosten ca. Fr. 10.—



SKITOUR AUF DEN KAERPF

(2794 m)
Wenn's der Schnee weil, so genossen wir nach mühsamem Aufstieg 2000 m rasige Talfahrt ins Glarnerland hinunter.
Kosten ca. Fr. 25.—

LANGLAUF/SKIWANDERN

Zweite Semesterhälfte
Ein Kurs an vier Samstagvormittagen in Einsiedeln.

SPORTWOCHEN

1. bis 6. März 1975
SKITOUREN IM SAFIENTAL
Ein altes Bauernhaus in Thalkirch (1750 m) ist Ausgangspunkt für Touren mittlerer Anforderung. Skilifte gibt's nicht, dafür einen Holzrind zum Selberkochen.
Kosten (alles inbegriffen) ca. Fr. 140.—

8. bis 15. März 1975
WINTERFERIEN IN WENGEN
Skilifte, Eislauf, Hallenbad, Spazierwege im windgeschützten, schneereicheren und grössten Wintersportplatz im Berner Oberland.
Kosten (inkl. Reise, Unterkunft und Verpflegung) ca. Fr. 190.—

ATELIER

BRITTE BEACHTEN:
Als Teilnehmer können nur Leute berücksichtigt werden, die sich zum regelmässigen Besuch der Kurse verpflichten. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, eine Anmeldung darum unumgänglich!
Auskunft: Kurt Straub.



PANTOMIME
Schulung des Körpers als technische Grundlage. Sich selber erleben und finden im körperlichen Ausdruck.
Ein Kurs mit Daniel Iig, Pantomime, dienstags, 12.30-14.00 h, Foyer Voltstrasse 58.
Kosten: Fr. 10.— pro 17 1/2 Stunden.
Beginn: 12. November 1974.

MALEN
Im üben und Tun wollen wir versuchen, die Gesetzmässigkeiten der Farben und ihre Beziehungen untereinander zu entdecken. Darauf aufbauend (also vor allem für Fortgeschrittene gedacht) gestalten wir Natur- und Gemäldestimmungen.
Ein Kurs mit Karin Koch, Malerin, donnerstags, 12.30-14.00 h, Foyer Voltstrasse 58.
Kosten: Fr. 8.— pro Mal.
Beginn: Donnerstag, 14. November 1974.

PSYCHIATRIE
Macht die Klinik gesund?
Macht sie krank?
Was heisst «gesund»?
Mit Besuchen bei Patienten und durch Kontakt zu Pflegeern und Ärzten versuchen wir die Mauer zwischen Klinik und Aussenwelt ein Stück weit abzuräumen. (Besuche montags, mittwochs oder samstags.)
Gruppenarbeiten zur Eigeninformation (alle 14 Tage am Donnerstag):
alternative therapeutische Versuche
Funktion der Psychiatrie in der Gesellschaft
Vorbereitung einer öffentlichen Tagung.
Erste Orientierung am Donnerstag, 7. November 1974, 19.30 h, an der Voltstrasse 58.
Verantwortlich: Hans-Lothar Holscher.

RELECTURE
das ist: biblische Geschichten noch einmal lesen — ohne Sonntagsschul-Firmis.
Texte zum Thema

LEIDEN UND LEIDENSCHAFT
(Hob: Hohes Lied; die Frau, die Jesus die wohnförende Salbe schenkt, u. a.).
Arbeitsweise:
● Texte besprechen
● Orientierung über den historischen Hintergrund
● eigene Texte verfassen in Anlehnung an die biblischen oder in Absetzung von ihnen.
Mitarbeit von Oskar Flemming, Schriftsteller.
Leitung: Hans-Adam Ritter.
Montags, 19.30-21.30 h, Hirschengraben 7.
Beginn: 11. November 1974.

3 X 3 = 10:
EIN KREATIVITAETSTRAINING
mit dem Psychologen Hannes Schneider.
Sich und andere ganzheitlich kennenlernen. Methodischer Ansatz: Gruppendynamik, Gestaltpsychologie nach Fritz Perls Psychodrama nach Moreno.
Kurs I: jeweils donnerstags, 18.15-20.00 h, Foyer Voltstrasse 58, ab 14. November 1974.
Kurs II: (für Teilnehmer am Kurs im Sommersemester 74) jeweils mittwochs, 20.00-22.00 h, Foyer Voltstrasse 58, ab 15. November 1974.
Kosten: Fr. 10.— pro Sitzung.



ANLEHNSGRUPPEN

Dritte Welt

die Arbeitsgruppe, welche sich über die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Dritten Welt informiert und Aktionen unternimmt, mit denen sie eine politische Neuorientierung unterstützen will.
Unter anderem:
● Gruppe Erwachsenenbildung. Seminare, Filmvorführungen etc. in der Region Zürich.
● Umsetzen von Informationen für nicht-studentische Gesprächspartner.

● Gruppe «Ausländische Arbeiter». Spiel- und Aufgabenschnitzhüte mit Kindern italienischer Arbeiter. Unterstützung der Initiative für eine neue Ausländerpolitik («Mitenand-Initiative»)
Man trifft sich mittwochs ab 18.30 h an der Voltstrasse 58.
Auskunft: Ines Loelliger, Guntram Rehsche.

POLITIK UND OEKOLOGIE

Auf den Parteilistengruppen liest man die Wörter Ökologie, Umweltschutz, Lebensqualität an hervorragender Stelle. Die Umweltschutzbewegungen nehmen rasch zu. Sie sind es wert, auf ihre Aktivitäten und Ziele hin durchleuchtet zu werden. Hier und in der Wirtschaf sind es in erster Linie Akademiker, die sich mit der Ökonomie beschäftigen. Sie verschärfen sie, oder sie dämmen sie eventuell ein. Deshalb besprechen wir das Thema.
Die Interessierten treffen sich zum ersten Mal am Donnerstag, 14. November 1974, 19.00 h, im Foyer Voltstrasse 58.
Verantwortlich: Leo Keller.

PSYCHIATRIE

Macht die Klinik gesund?
Macht sie krank?
Was heisst «gesund»?
Mit Besuchen bei Patienten und durch Kontakt zu Pflegeern und Ärzten versuchen wir die Mauer zwischen Klinik und Aussenwelt ein Stück weit abzuräumen. (Besuche montags, mittwochs oder samstags.)
Gruppenarbeiten zur Eigeninformation (alle 14 Tage am Donnerstag):
alternative therapeutische Versuche
Funktion der Psychiatrie in der Gesellschaft
Vorbereitung einer öffentlichen Tagung.
Erste Orientierung am Donnerstag, 7. November 1974, 19.30 h, an der Voltstrasse 58.
Verantwortlich: Hans-Lothar Holscher.

RELECTURE

das ist: biblische Geschichten noch einmal lesen — ohne Sonntagsschul-Firmis.
Texte zum Thema

LEIDEN UND LEIDENSCHAFT
(Hob: Hohes Lied; die Frau, die Jesus die wohnförende Salbe schenkt, u. a.).
Arbeitsweise:
● Texte besprechen
● Orientierung über den historischen Hintergrund
● eigene Texte verfassen in Anlehnung an die biblischen oder in Absetzung von ihnen.
Mitarbeit von Oskar Flemming, Schriftsteller.
Leitung: Hans-Adam Ritter.
Montags, 19.30-21.30 h, Hirschengraben 7.
Beginn: 11. November 1974.

CARREFOUR

wo EHG-Freunde und EHG-Kritiker sich treffen. Eindrücke austauschen, Ideen lancieren und selber auf neue Gedanken kommen.

Zum ersten Mal am Donnerstag, 5. Dezember 1974, 12.00-17.00 h, Foyer Voltstrasse 58.
ABSCHIED VOM MAI 68
These: Die Chancen von 68 sind verfallen, der Protest hat sich gelegt, die Lust an Happening ist vergangen — es herrscht AP74! Wie reagieren wir?

Zum zweiten Mal am Donnerstag, 6. Februar 1975, 15.00-18.00 h, Foyer Voltstrasse 58.
Thema: **DIE EHG ZWISCHEN HUEST UND HOTT KURSKORREKTUREN?**
Diskussion unserer Aktivitäten.
Neue Versätze?
Anschliessend
18.15 h EHG-VOLLVERSAMMLUNG:
Wählen — Programm für Sommer 1975.

MELDETALON/ PRESSEANDERUNG

Ich bin an den Veranstaltungen der EVANGELISCHEN HOCHSCHULEGEMEINDE interessiert insbesondere an:

- Arbeitsgruppe Dritte Welt
 - Arbeitsgruppe Politik und Ökologie
 - Arbeitsgruppe Psychiatrie
 - Relecture
 - Öffentliche Veranstaltungen
 - Atelier
 - Wochenenden
 - Wandern, Skifahren (bitte ankreuzen).
- Ich werde voraussichtlich auch im Sommer 1975 in Zürich studieren. ja / nein.

Name: _____
Vorname: _____
Fak./Abt.: _____ Sem.: _____
Studienadresse: _____
Telefon: _____
Heimadresse: _____

In einen Briefumschlag stecken und senden an:



Fortsetzung von Seite 5

angebot. Aber lieber diese Notlösung vorwirklichen, als die «Einführung» des Marxismus - den Universitätsbehörden überlassen. Die Erfahrungen mit der von den Uni-Behörden organisierten Ringvorlesung «Marxismus und Wissenschaften» haben uns gezeigt, was resultiert, wenn bürgerliche Marxologen über Marxismus plaudern. Der Erfolg der vom sogenannten «marxistischen KStR» im Sommer 71 organisierten Alternativvorlesung von B. Rothschild über Faschismus hat hingegen das grosse Bedürfnis nach alternativen Lehrveranstaltungen aufgedeckt.

Weiter müssen die heute empfindlich eingeschränkten Rechte auf freie Meinungsäusserung ausgeweitet werden: mehr Platz für Wandzeitungen, kein Verbot für Bücher- und Zeitschriftenverkauf. Wir werden die uns möglichen Schritte unternehmen zur Verwirklichung dieser Forderungen.

Alternative Öffentlichkeit

Der Aufbau der angestrebten alternativen Öffentlichkeit erfordert die Vertiefung der Kontakte zu Fachschaften, Arbeits- und Basisgruppen, zu politischen Organisationen. Sie sollen ihre Konflikte in den Instituten auch mit den Mitteln, über welche die Studentenschaft verfügt, verbreiten können.

● **Numerus clausus:** Seit Mitte der sechziger Jahre geht an den westeuropäischen Universitäten das Gespenst des NC um. Auch in der Schweiz steht die Einführung des NC bevor, insbesondere in den Fachrichtungen Medizin und Psychologie. In Basel hat die Studentenschaft bereits das Referendum gegen einen Beschluss des Grossen Rates ergriffen, der den NC im Universitätsgesetz verankern soll. In Zürich muss eine Kampagne gegen den NC aufgenommen werden. In diesem Sinn hat der GStR im Sommersemester 1974 den KStR beauftragt - als ein Instrument in diesem Kampf - eine kantonalzürcherische Volksinitiative gegen die Einführung des NC vorzubereiten. Die Kampagne muss insbesondere in Richtung Mittelschulen geführt werden. Erste Erfolge sind dabei in den Vorbereitungsarbeiten bereits erzielt worden.

● **Stärkung der Studentenschaften:** Die offiziellen Studentenschaften sind ein wichtiges Instrument gegen technokratische Reformversuche. Nicht zuletzt die Ereignisse in Basel (vergleiche dazu

Wie und über was informiert der KStR?

Eine Aufgabe des KStR ist es, als offizielle Vertretung der Studentenschaft dem Informationsmonopol der bürgerlichen Medien eine Alternative entgegenzustellen. Das heisst: Auf- und Ausbau einer tragfähigen, studentischen Öffentlichkeit! Allzu lange wurden die Studenten selbst sowie die breite Öffentlichkeit in Fragen, die die Hochschulen im engeren oder weiteren Sinn betrafen, einseitig informiert, sei es durch den Uni-Pressedienst selbst oder die verschiedenen Exponenten der bürgerlichen Presse. Dass diese Berichterstattung durch die spezifische Interessenlage der Informanten geprägt ist und kaum mit derjenigen der Studentenschaft identisch sein kann, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Daraus ergibt sich für den KStR die zwingende Notwendigkeit, unpolitische Fragen und Konflikte nicht als abgehobene Randerscheinungen in einem Ghetto darzustellen, sondern in ihren gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen. Es muss darum gehen, aufzuzeigen, dass eine fortschrittliche Bildungspolitik nur dort möglich ist, wo die gegenwärtige Isolation der Hochschule durchbrochen wird.

Der KStR stellt daher einerseits seine ihm zur Verfügung stehenden Mittel allen aktiven Studenten als Publikationsmöglichkeit zur Verfügung. Andererseits muss die Presse möglichst umfassend und vor allem kontinuierlich informiert werden.

Presseinformation

Der KStR legt daher auch auf die Kontakte nach aussen ein weit grösseres Gewicht als bisher. So werden der Presse und den übrigen Medien vermehrt Communiqués und andere Unterlagen zur Verfügung gestellt. Natürlich ist eine Kontinuität vor allem in den

Zeitungserleichter, wo für studentische Fragen regelmässiger Raum eingeräumt wird. In der für uns reservierten Spalte in der «Tat» z. B. (alle 14 Tage) werden voraussichtlich jeweils Folgen von zwei bis drei Artikeln zu sozialen Fragen publiziert, so etwa zur Wohnsituation, zum Numerus clausus usw.

Innenuniversitäre Information

Die Information innerhalb der Universität selbst war in den letzten zwei Jahren recht unkoordiniert und spärlich, was zu einem grossen Teil auf die Behinderung der politischen Arbeit zurückzuführen ist. Das Verbot, an der Uni Bücher zu verkaufen, das Disziplinerverfahren gegen Zeitschriftenverkäufer, die Beschränkung der Wandzeitungen, die Vorherrschaft rechtsgerichteter Zeitungen und Blätter mögen als Hinweis für die Erschwerung einer freien Meinungsäusserung und die starke Reduktion an Informationsmöglichkeiten gelten.

Der KStR wird seine - freilich beschränkten - publizistischen Mittel einsetzen, um dieser Verarmung entgegenzuwirken. Dabei hat er vor allem die Aufgabe der Koordination zu übernehmen sowie die Herstellung einer Plattform für eine Bildungsdiskussion und eine echte Auseinandersetzung mit einer progressiven Hochschulpolitik.

Zwei Schwerpunkte lassen sich bei der innenuniversitären Information durch den KStR festmachen:

- die Information über die Ausbildungssituation und die sozialen Bedingungen der Studenten
- die Information über die und zwischen den verschiedenen Fachschaften, Arbeits- und Basisgruppen.

Natürlich setzt dies eine aktive Beteiligung der Studentenschaft voraus. Darum rufen wir hier alle studentischen Gruppen und Studenten zu einer Kontaktnahme und zur Zusammenarbeit mit uns auf!

Zum Wochen-Bulletin der Studentenschaft (WOBÜ)

Das WOBÜ wird als erweiterter Veranstaltungs-kalender eingesetzt. (Längere Artikel und Stellungnahmen werden

gnen und zu kulturellen Veranstaltungen (Film, Konzerte, Feste usw.)

1-1½ Seiten

Information der Fachschaften, BGs, Arbeitsgruppen und der eingeschriebenen politischen Gruppen. Propaganda für Veranstaltungen, Kampagnen usw. Information über Themenkreise, die bearbeitet werden, Konflikte an Seminaren und Instituten. Kein Platz für «tiefgründige» Polemik!

1 Seite Veranstaltungskalender
1 Seite Werbung

Bekannterweise richtet sich das «Uni 74» hauptsächlich an Assistenten und Dozenten. Daher werden wir hier vor allem Themen und Problemkreise behandeln, die Assistenten, Dozenten und Studenten in ähnlicher Weise betreffen, wo es gilt, die gemeinsame Interessenlage aufzuweisen.

Selbstverständlich werden wir alle zur Verfügung stehenden Medien einsetzen, um eine studentische Öffentlichkeit aufzubauen, also z. B. auch Wandzeitungen, Flugblätter, Informationsstand mit Teach-ins.

KStR

Das schiefe Theater

Mittwoch, 6. November 1974

Sondervorstellung der VSETH-Kulturstelle

Billettvorverkauf nur auf dem VSETH-Sekretariat, Leonhardstrasse 19, 2. Stock
Eintrittspreis einheitlich Fr. 6.- (= extrem billig). Frühzeitiges Abholen der Billette sehr empfehlenswert!

★
Weitere Vorstellungen bis 16. Nov. täglich 20 Uhr (ausser Sonntag und Montag) auf der Rathausbrücke. Vorverkauf Kuoni-Theaterkasse, Abendkasse ab 18 Uhr (Studenten Ermässigung).

Der KStR präsentiert:
Freitag, den 15. November 1974,
20.15 Uhr, Untere Mensa

LYRIK und MUSIK

rezitiert und gespielt von

René Bardet:

Rezitation, Konzertgitarre

Orlando Valentini:

Konzertgitarre, Jazzgitarre, Perkussion

Andi Vollenweider:

Sopran- und Altflöte, 15saitige Gitarre, Sopransaxophon, Mundharmonika, Perkussion

Rezitiert wird Poesie und Prosa aus dem Gesamtwerk von Heinrich Heine, verarbeitet und vorgetragen in einer engagierten, neuartigen, musikalischen Interpretation.

den im «zürcher student» publiziert.) Ab November 74 zählt es zwei Seiten mehr (also gesamthaft 6 Seiten) und ist folgendermassen gegliedert:

2½-3 Seiten

KStR-Information (siehe innenuniversitäre Information), Ereignisse, Konflikte an der Uni, Anhaltspunkte zu Lehrveranstaltungen, Gastvorlesungen, Kampa-

Übernahme das Schreiben von Dissertationen, Lizenziatsarbeiten usw. schnell und sauber. Erfahrung, Fremdsprachen, elektrische Maschine.

Telephon (057) 8 25 72

Die Aufträge werden abgeholt.

Grau ist der Alltag
bunt ist die Welt ...



Machen Sie Ihren Alltag fröhlich-bunt mit Farben von Canonica!

Schaffhauserstrasse 6 (vis-à-vis Krone)
Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Malen

Vertrauen Sie mir Ihre

Dissertation, Lizenziatsarbeit

usw. an. Ich tippe sie schnell, sauber und preisgünstig mit meiner IBM Executive (Buchschrift) druckfertig ab. Referenzen vorhanden.

Telefon (01) 78 48 20



Schweizerische Pflegerinnenschule Schwesternschule und Spital, Zürich

Eröffnung einer Familienplanungsstelle

Beratung in allen Fragen der Empfängnisverhütung, einschliesslich gynäkologischer Untersuchung und Krebsfrüherkennung.

Sprechstunden: Donnerstagvormittag.
Telefonische Anmeldung ist erforderlich: 32 96 61, intern 201.

MAGI'S JEANS SHOP

Jeans à gogo ...

Grosse Auswahl Rundhosen in vielen modischen Farben. Unisex. T-Shirts, Jacken, Hemden, Accessoires.

10% Rabatt für Studenten!

Weinbergstrasse 15

8001 Zürich

Telefon (01) 34 94 43

Studium abgeschlossen?

Ein Jahr im Praktikum?

Aber den «ZSS» wollen Sie doch nicht vermissen!

Abonnemente (pro Jahr 18 Fr. inkl. «konzept») können bei der Redaktion, Rämistr. 66, 8001 Zürich, bestellt werden.

Tanzen

Akademischer Tanzklub Zürich (ATZ)

- Wolltest Du schon lange einmal in ungezwungener Atmosphäre tanzen lernen oder einen Fortsetzungskurs besuchen?
- Oder hast Du genug von den teuren Dancings, möchtest aber gleichwohl hier und da tanzen gehen, ohne viel Geld auszugeben?
- Oder möchtest Du neben dem Tanzen nette Leute kennenlernen, die sich ebenso fürs Tanzen begeistern wie Du?
- Oder, oder ...

Dann ist der Akademische Tanzklub genau das Richtige für Dich.

- Wir bieten: - Anfänger- und Fortsetzungskurse
- Tanzparties
- Übungsgelegenheiten
- Kein Snobklub
- Mitbestimmung (inkl. Mitverantwortung und Mitarbeit)
- Möglichkeit, beim Klubauf- resp. -ausbau mitzuwirken

Uebrigens: Neue Tanzkurse **ausschliesslich für Mitglieder*** des Akademischen Tanzklubs beginnen:

- Anfängerkurs am 12. Nov. 74, alle Tänze, Fr. 35.- für 8 Abende
- Fortsetzungskurs am 15. Nov. 74, alle Tänze, Fr. 35.- für 8 Abende

Weitere Auskünfte erteilen oder Deine Anmeldung nehmen entgegen: Anita und Rolf Schneider, Limmattalstrasse 277; 8049 Zürich, Tel. 56 15 70

(*Mitgliederbeitrag Fr. 30.-/Jahr für Stud.)

Aber auch richtig tanzen will gelernt sein!

Die Tanzschule Läderach offeriert - in Zusammenarbeit mit dem ATZ - vergünstigte Tanzkurse für Studentinnen und Studenten. Lehrreiche, unterhaltsame Unterrichtsgestaltung.

Sie lernen: Foxtrott, Rock'n'Roll, Wiener Walzer, Beat, English Waltz, Marsch.

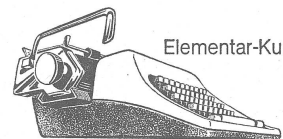
Kursdauer: 7 Wochen zu 1¼ Std.

Kurspreis: Fr. 50.- pro Person

Kursbeginn: Dienstag, 5. Nov. 74, 18.30 Uhr, und Dienstag, 5. Nov. 74, 20.15 Uhr

Kursort: Kongresshaus Zürich, Uebungssaal

Anmeldungen bitte an: Tanzschule Läderach, Telefon 62 62 32, Badenerstrasse 701, 8048 Zürich



Elementar-Kurs

In 14 Stunden lernt man etwas für das ganze Leben.

Elementar für jedermann ist das sichere Maschineschreiben. Also elementar für die sichere Bedienung von Schreibmaschine, Telex usw. Und für alle, die es einfach können wollen.

In nur 8 Stunden erlernen Sie audio-visuell das Maschineschreiben 10-Finger-System blind, um anschliessend während 6 weiteren Stunden das Erlernte intensiv und unter unserer Anleitung zu üben und zu vertiefen.

- täglich beginnen neue Kurse
- täglich eine Stunde
- Sie wählen die Kurszeit
- keine eigene Maschine erforderlich
- Anschlusskurse für Schnellschreiber

Am einfachsten ist es, wenn Sie unser Kursprogramm anfordern. Wir geben Ihnen auch gerne von 8.00 bis 20.00 Uhr telephonisch Auskunft.

01 27 15 00

SIGHT + SOUND
EDUCATION SWITZERLAND AG

Löwenstrasse 23, 8001 Zürich

Tages-Anzeige



Wir haben vielen vieles zu sagen.

Geschäftsitz: Zürich 4, Werdstrasse 21
Briefe, Postfach, 8021 Zürich
Verlag Abonnements, Inserate 01/39 30 30, Telex 56 188
Aufgabe von Kleininseraten 01/39 40 40, Telex 56 188
Redaktion 01/39 50 50, Telex 54 163

Auslandpreise: Lit. 200, DM - 90, Pts 30
Abonnementspreise auf Seite 16
Grundpreis für Inserate: Der lpp. mm (27) Fr. 1.95
Stellen (36) Fr. 2.01, Reklamen (67) Fr. 5.13
(Ausland 1.71/2.75/7.44) Rabatte gemäss Tarif

Max Frisch liest den Tages-Anzeiger. Sucht er einen Gebrauchtwagen?

In einem Brief, den Max Frisch uns geschrieben hat, fand er lobende Worte für das Magazin, das jeden Samstag dem Tages-Anzeiger beiliegt. Es erfülle sowohl in der Wahl der Themen wie in der Schreibweise die zentrale Aufgabe einer Zeitung, nämlich kritische Aufklärung. Das hört man gern.

Aber weil das Magazin eine Beilage des Tages-Anzeigers

ist, nehmen wir an, dass Max Frisch manchmal auch einen Blick aufs Weltgeschehen werfen will oder auf die Ereignisse in der Schweiz und in Zürich. Oder dass er wissen will, um wieviel Uhr der neue Fellini beginnt und wann der neue Dürrenmatt gespielt wird. Kein Mensch lebt nur zwischen zwei Buchdeckeln.

Kurz, wir meinen, der Tages-Anzeiger sei eine Zeitung, die einem Intellektuellen gute Dien-

ste leistet. Vor allem auch, weil sie nur dort intellektuell ist, wo es am Platz ist, und nicht dort, wo es einen Tatbestand unnötig kompliziert. Und weil sie kein Parteiblatt ist, sondern auch gegensätzliche Meinungen zum Wort kommen lässt.

Zum Zeichen dafür, dass uns an Studenten, die den Tages-Anzeiger lesen, viel liegt, bekommen Sie ihn 30% billiger. Mit dem gesparten Geld kaufen Sie sich vielleicht ein Buch von Frisch, der so nett war, uns das Briefzitat zu erlauben.

Coupon

Ich möchte es Max Frisch gleichentun und den Tages-Anzeiger lesen.

Vorerst 3 Wochen gratis zur Probe.

3 Wochen gratis und nachher im Abonnement mit 30% Rabatt.

Ich wähle folgende Zahlungsart (die 30% Studentenrabatt sind bereits abgezogen):

Fr. 5.35 für 1 Monat Fr. 30.60 für 6 Monate

Fr. 15.50 für 3 Monate Fr. 60.55 für 1 Jahr

Name: _____

Strasse: _____

Plz., Ort: _____

Bitte ausschneiden und senden an:
Tages-Anzeiger, Vertriebsabteilung, Postfach, 8021 Zürich

